

Sonntag,  
9. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 369.  
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt  
erscheint  
an allen Wochentagen  
zweimal.  
Der Bezugspreis beträgt  
vierteljährlich  
in den Geschäftsstellen 3,00,  
in den Ausgabestellen 3,25,  
frei ins Haus 3,50,  
bei allen Postanstalten des  
Deutschen Reiches 3,50 M.

# Posener Tageblatt

Anzeigenpreis  
für eine kleine Zeile im  
Anzeigenteil 25 Pf.  
Reklamenteil 30 Pf.  
Stellengedruckte 15 Pf.  
Anzeigen nehmen an  
die Geschäftsstellen  
Ziergartenstr. 6  
St. Martinstr. 62  
und alle  
Annoncenbureaus.  
Telegr.: Tageblatt Posen.

Verlagspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Winkler.

Aufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einzahlung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einzahlungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

## Beispiellose Drangsalierung der Deutschen in Frankreich.

Die ersten Kämpfe zwischen Österreichern und Russen. — Deutsch-tschechische Verbrüderung. — Jubel über die Siege in Lüttich und Galizien. — Die Deutsche Botschaft in Petersburg demoliert und geplündert. — Der schlechte Zustand der französischen Landesverteidigung. — Deutschenverfolgungen in Frankreich. — Die beschlagnahmten Bank-Guthaben. — Ein Industrie-Kriegsrat.

### Kämpfe in Galizien.

Die ersten Zusammenstöße zwischen Russen und Österreichern.

Nachdem vorgestern auch Österreich den Russen formell den Krieg erklärt hat und gestern Abend die beiderseitigen Gesandten die Heimreise angetreten haben, sind alsbald die Feindseligkeiten an der galizisch-russischen Grenze eröffnet worden. Der Draht meldet uns darüber:

Wien, 8. August. (B. L. B.) Die Grenze Mittelgaliziens war gestern und heute der Schauplatz fortgesetzter kleinerer Kämpfe. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Kriegserklärung versuchten russische Kavalleriepatrouillen und Abteilungen über die Grenze durchzubrechen, wurden jedoch ebenso, wie an der Grenze Ostgaliziens, zum Rückzug gezwungen. Auf österreichischer Seite blieben zwei Tote und drei Verwundete. Die Russen verloren 20 Tote. Österreichische Truppen erklimmten eine Anhöhe, wo sich ein russischer Bordonposten in gut verschanzter Stellung befand, und behaupteten sie dann gegen wiederholte russische Angriffe.

Die Kosaken haben also bis jetzt ihre angeblich so berühmte Angriffskunst weder den Deutschen noch den Österreichern gegenüber erfolgreich zur Anwendung bringen können.

### Riesenkundgebungen in Prag.

Die Deutschen und Tschechen verbrüdernd sich.

Der Sieg der Deutschen in Lüttich und der Angriff der Österreichern auf die Russen löste in Österreich eine so begeisterte Stimmung aus, daß unter ihrem Banner sich das unerhörte Ereignis einer Verbrüderung der sich bisher erzfeindlich gegenüberstehenden Deutschen und Tschechen vollzog. Der Draht meldet uns darüber:

Prag, 7. August. (B. L. B.) Als heute Abend 9 Uhr Extrablätter das siegreiche Vordringen der verbündeten Armeen meldeten, zog die deutsche und tschechische Bevölkerung in großen Massen vor das deutsche Konsulat und stimmte in deutscher und darauf in tschechischer Sprache

die Volkshymne an. Darauf wurden in deutscher und tschechischer Sprache Reden gehalten, worauf sich die Redner in die Wohnung des deutschen Konsulats begaben, der unter dem brausenden Jubel der Menge für die Kundgebungen dankte. Die Menge zog dann weiter zum Radetzki-Denkmal, zur Statthaltereier und zum Kriegskommando. Überall wurden patriotische Ansprachen gehalten, patriotische Nieder gesungen und auf die verbündeten Herrscher und Armeen Hochrufe ausgebracht.

Ein Prager Blatt bezeichnet diese gemeinsamen Kundgebungen der Deutschen und der Tschechen infolge der Meldung von der Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien und von der Einnahme von Lüttich durch die Deutschen als ein geschichtliches Ereignis und hebt hervor, daß seit dem Bestehen des nationalen Kampfes Deutsche und Tschechen sich noch niemals so eng aneinandergeschlossen hätten. Der gestrige Tag hat bewiesen, daß die große Stunde alle Völker Österreich-Ungarns einig findet.

### Plünderung der deutschen Botschaft in Petersburg.

Petersburg (über Kopenhagen), 6. August. Das Gebäude der deutschen Botschaft ist Gegenstand wüster Ausschreitungen gewesen. Es wurde äußerlich beschädigt und im Innern zum Teil geplündert. Die Volksmenge soll durch unwahre Nachrichten über rücksichtslose Behandlung der Zarin Mutter und des Großfürsten Konstantin auf deutschem Boden aufgereizt worden sein. Die Polizei verhaftete gegen hundert an den Ausschreitungen beteiligte Personen, die dem Kriegsgerichte zugeführt werden.

Diese barbarische Verletzung der elementarsten Regeln des Völkerrechts sieht den Russen ähnlich. Die Wut der Russen, die aus diesem Vorkommnis spricht, beweist, wie groß der Haß gegen uns und wie wir deshalb alle Kräfte einsetzen müssen, uns die russischen Forderungen vom Halse zu halten.

### Mängel im französischen Heere.

Angesichts der Tatsache, daß unsere Truppen im Westen siegreich die französische und belgische Grenze überschritten

haben, gewinnt das nachstehende Telegramm besonderes Interesse für uns:

Berlin, 8. August. Mehrere Zeitungen geben die Unterhaltung eines militärischen Sachverständigen mit einem höheren französischen Generalstabsoffizier wieder, die unmittelbar nach den Enthüllungen Humberts im französischen Senat stattfanden. Der französische Generalstabsoffizier meinte: Humbert habe nichts gesagt, was der französische Generalstab nicht schon unzählige Male zur Sprache gebracht habe, meist vergebens. Seit Jahren macht der Generalstab auf die enorme Überlegenheit aufmerksam, die Deutschland durch die schwere Artillerie des Feldheeres besitzt. Wir haben nichts als die unbrauchbaren Rimailho-Geschütze, alles andere ist noch Zukunftsmusik oder angestrichenes altes Eisen. Unser Feldgeschütz ist das älteste seiner Art, ebenso ist das Reibel-Gewehr nicht mehr ihrem gleichwertig. Unsere Forderungen von Übungsplätzen sind abgelehnt. Von unseren Munitions- und Verpflegungsvorräten will ich gar nicht reden. An dem Zustand der Festungen ist der Generalstab mitschuldig, da er das Geld für die vielen kleinen Sperrforts und Festungen für verloren hält und deshalb die Modernisierung der Sperrforts an der Maas nicht wünschte. — Diese Äußerungen sind für uns von besonderem Wert, weil sie aus dem Munde eines französischen Offiziers stammen, der die Verhältnisse aus eigenen Anschauungen kennt.

### Franzosenhaß gegen die Deutschen.

Unglaubliche Drangsalierungen und Plünderungen aller Deutschen in Frankreich.

Hat sich der Petersburger Pöbel aller Gesellschaftsschichten damit begnügt, die verlassene dortige Botschaft zu zerstören und zu plündern, so haben die Franzosen ihre Wut gegen die Deutschen, die sie doch selbst mit Krieg überzogen haben, in noch viel skandalöserer Form, ja in einfach unglaublicher Weise Ausdruck gegeben. Sie haben alle Deutschen hocktisiert, ihnen einfach Unterkunft und Verpflegung verweigert, sie mißhandelt und beschimpft, ihnen die Geschäfte zerstört, ja selbst diese und die Wohnung geplündert. Selbst unser Botschafter ist beschimpft und verfolgt worden, obwohl der Vertreter eines Reiches überall als unantastbar gilt, und selbst Damen haben sich an dieser unglaublichen Verletzung des Völkerrechts beteiligt. Der jetzt in Berlin angekommene deutsche Generalkonsul hat folgenden amtlichen Bericht über

### Verjunktetes Land.

Von Hans Dominik.

(B. Fortsetzung.)

(Nachdruck untersagt.)

„Sie meinen, ein Musterkoffer mit Lokomotiven wäre ein unbequemes Möbel. Obwohl es sogar das gibt. Man hat reizende Modelle solcher Maschinen, die in jeden Koffer gehen.“

„Sie sind doch aber ohne Koffer gekommen,“ scherzte Fräulein von Wildberg.

„Allerdings, gnädiges Fräulein,“ erwiderte der Ingenieur. „Um so mehr, als die Sache bei mir noch einen kleinen Haken hat. Ich bin nämlich nicht Maschineningenieur, sondern ein sogenannter Bauingenieur. Ein Mensch also, der Chauffeen, Brücken, Eisenbahnlinien und derartiges macht. Stellen Sie sich vor, ein Kunde verlangt, daß ich ihm zur Probe zehn Meter der offerierten Chauffee vorlege. Das ist mit dem besten und größten Koffer nicht zu machen. Sie müssen sich den Geschäftsreisenden meiner Branche schon ein wenig anders vorstellen.“

„Und wie denn, Herr Hilbert?“

„Etwa so, gnädiges Fräulein, wie sie mich hier vor sich sehen. Ohne jeden Musterkoffer und Preiskatalog.“

Herr von Wildberg mischte sich in das Geplänkel der beiden.

„Ellen, Du reitest ja den Scherz tot, den der Doktor gemacht hat. Gib mir lieber erst den Toast rüber — darf ich Ihnen nochmal einschenken, Herr Doktor? — Stoßen wir darauf an, daß alle Ihre Geschäfte so gut und glatt verlaufen, wie Ihr letztes.“

Der Ingenieur tat dem Schlossherrn Bescheid.

„Das ist in der Tat zu wünschen. Nicht immer gehen die Dinge so glatt ab.“

„Sie meinen, jeder will nicht so ohne weiteres eine Chauffee oder Eisenbahn kaufen,“ meinte Frau von Wildberg. „Das kann ich mir denken. Das kostet ja jedesmal Millionen.“

„Das ist das wenigste, gnädige Frau. Der Käufer hat selbstverständlich kein Geld. Das wissen wir von vornherein, und deshalb borgen wir es ihm.“

„Eine bedenkliche Art, zu kaufen, Herr Doktor. Vorgen macht Sorgen, sagt das Sprichwort.“

„In dem Falle doch nicht, gnädige Frau, denn die Bahn oder Chauffee muß sich natürlich selber verzinsen. Dafür übernehmen wir sogar häufig die Garantie. Die Schwierigkeiten liegen an anderen Stellen.“

„Da bin ich neugierig,“ rief Herr von Wildberg. „Ich kaufe eine Sache, die mir nützlich ist. Ich bekomme den Kaufpreis geborgt und ich brauche auch nicht um die Zinsen zu sorgen. Wo ist da die Schwierigkeit?“

„Beispielsweise da! Wenn wir eine Bahn zu bauen haben, müssen wir den Grund und Boden dafür natürlich kaufen. Und wir müssen die Bahntrasse so legen, wie es für die Bahn gut ist. Wir können nicht auf die Spezialwünsche der Herren Hinz und Kunz Rücksicht nehmen. Dabei können Sie einiges erleben. Der eine schwört, er kann ein Stück Land nicht hergeben, weil die alte Weide darauf der Lieblingsbaum seiner verstorbenen Großmutter gewesen ist. Der andere hat tiefen und der dritte jenen unmöglichen Grund. Wir versuchen in solchen Fällen natürlich immer wieder zu einer gütlichen Einigung zu kommen, und zahlen gelegentlich wahre Liebhäberpreise. Aber wir würden niemals zu Ende kommen, wenn wir nicht schließlich das Enteignungsrecht hätten und auch anwenden.“

Fräulein von Wildberg war den letzten Worten des Ingenieurs mit wachsender Spannung gefolgt.

„Das Enteignungsrecht,“ rief sie mit blitzenden Augen, „das heißt, daß man jedermann den Boden abnehmen kann, der Jahrhunderte lang im Besitz seiner Familie gewesen ist. Es bedeutet doch, daß man nicht nur dem Bauer Hinz oder Kunz sein Land nehmen kann, sondern auch uns. Wenn es dazu käme, eine Bahn durch dies Tal zu führen, könnte man sie quer durch unsere Äcker und Wiesen legen und uns das Land dafür einfach wegnehmen. — Ein schönes Recht! — Mir scheint, es ist ein Unrecht im höchsten Grade!“

„Nach diesem Standpunkt, gnädiges Fräulein, könnte niemals ein öffentlicher Weg gebaut werden; denn auf einer längeren Strecke würde sich immer einer finden, der sein Land nicht gutwillig hergibt.“

„Dann ist das jedenfalls sein Recht,“ trumpfte Fräulein von Wildberg auf. „Er braucht sich sein Land nicht rauben zu lassen.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen nochmals widerspreche. Das Land wird nicht geraubt, sondern gekauft. Es wird im Enteignungsverfahren der von Sachverständigen festgesetzte Preis bezahlt, und ich kann hinzufügen, daß dieser Preis recht anständig zu sein pflegt, gewöhnlich viel höher, als er jemals beim freihändigen Verkauf erzielt wird.“

Fräulein von Wildberg blickte den Ingenieur starr an.

„Sehen Sie, Herr Doktor Hilbert, hier liegt etwa einhundert Meter vom Schlosse ab unser Friedhof. Seit Jahrhunderten sind unsere Vorfahren dort zur letzten Ruhe gebracht worden. Glauben Sie, daß irgendeine Summe uns damit verführen könnte, wenn dort eine ratternde und rauchende Eisenbahn hindurchgelegt würde?“

Herr von Wildberg blickte unbehaglich umher. Er fühlte, daß das Gespräch zwischen seiner Tochter und seinem Gast eine unnötige Schärfe annahm. Der Ingenieur aber erwiderte ganz ruhig: „Sie konstruieren einen unmöglichen Fall, gnädiges Fräulein. Es ist ein leichtes, eine Bahntrasse nach rechts oder links zu verschieben. Man würde derartige Punkte selbstverständlich schonen und Wege wählen, die durch möglichst billiges Land gehen. Gestatten Sie mir schließlich, Ihnen als Fachmann zu versichern, daß die Anlage einer Eisenbahn gerade in diesem Tale nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen ist. Die Wasser-Verhältnisse der wilden Aache sind derartig, daß ihnen gelegentlich der stärkste Bahndamm nicht standhält, und die Wildbäche haben es auch in sich. Ich glaube, vor den nächsten fünfhundert Jahren gibt es keine Eisenbahn im Nachetal.“

„Dann sind Deine Sorgen doch hoffentlich behoben,“ vermittelte Herr von Wildberg.



diese unerhörte Behandlung der Deutschen in Frankreich durch die französische Regierung erstattet:

Die französische Regierung hatte folgende Verordnung erlassen:

Die in Paris und den Vororten am Abend des ersten französischen Mobilmachungstages, d. i. des 2. August, zurückgebliebenen Deutschen, Österreicher und Ungarn, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters mußten sich am 3. August bei dem für ihre Wohnung oder ihr Hotel zuständigen Polizeibureau unter Vorweisung von Ausweispapieren melden. Jeder bekam von dem Polizeibureau eine schriftliche Anweisung, sich an einem bestimmten Tage — vielfach war es schon der dritte folgende Tag, in anderen Fällen waren es spätere Tage — auf einem bestimmten Bahnhof einzufinden, um mit einem bestimmten Zuge und höchstens 30 Kilogramm Gepäck nach vorläufigen Unterfuntskolonien in Mittel-, West- und Südfrankreich verbracht zu werden. (1) Dort wollte der französische Staat ihnen Obdach und Nahrung gewähren und geeignetenfalls von ihnen Arbeit verlangen. Nach einiger Zeit können die Verbrachten verlangen, mit der Eisenbahn auf Staatskosten an die Grenze eines von ihnen gewählten neutralen Staates (Schweiz, Spanien und vorläufig Italien) befördert zu werden oder sich nach einem anderen Orte in Frankreich begeben zu dürfen, denen sie sich aus einer ihnen vorgelegten, beschränkten Ortsliste wählen können. Deutsche, die seit langen Zeiten ihren Wohnsitz in Frankreich haben, besonders wenn sie mit Französinen verheiratet sind, und die sich auf Freundschaft mit angelegenen Franzosen berufen, und von ihnen ein Zeugnis über stets bewiesene Wohlgesinntheit für Frankreich vorweisen können, (1) sollen Auslicht haben. Pässe zum Verlassen des Landes auf eigene Rechnung oder die alsbaldige Erlaubnis zum Aufenthalt an einem von ihnen gewählten west-, mittel- oder südfranzösischen Ort zu erhalten. Seit dem Abend des 2. August darf kein Ausländer, einerlei, welchem Staat er angehört, Frankreich auf dem Land- oder Seewege ohne einen Paß der Präfektur verlassen.

## Ueber unerhörte Exzesse gegen die Deutschen und den deutschen Botschafter in Paris

Erzählt ferner die „Nordb. Allgem. Ztg.“ folgende unglaublich klingende Angaben, die aber auf amtlichen Berichten beruhen:

„Die Ausschreitungen gegen die in Paris ansässigen Deutschen begannen schon vor der Mobilmachung. Schon gegen Ende Juli hatten zahlreiche Reichsdeutsche um Schutz; sie berichteten, daß ihnen nirgendsmehr Unterkunft geboten werde, daß man sie auf der Straße beschimpfe, daß sie sogar auf der Polizei, an die sie sich mit der Bitte um Unterbringung wendeten, in rohester Weise abgewiesen wurden. Auch die Bahnen nahmen kein Gepäck mehr von ihnen in Verwahrung (1). Die Hilferufe mehrteten sich von Tag zu Tag, sodaß schließlich eine unübersehbare Menge von Menschen obdachlos sich auf der Botschaft und dem Generalkonsulat meldeten. Es wurden ihnen nach Möglichkeit Fahrkarten nach Belgien besorgt. In der Nacht zum 2. August wurde auf der Botschaft und dem Generalkonsulat Maffenaßyl gewährt.

Der Höhepunkt der Ausschreitungen wurde am ersten Mobilmachungstage, am 2. August, erreicht. Zahlreiche Glücklinge berichteten, daß die

Wohnungen und Geschäftshäuser der Deutschen in der Stadt geplündert wurden, besonders rücksichtslos war die Zerstörung im Café Viennois, im „Salamander“-Schuhgeschäft, dem Hotel „Der Bade“ usw.; überhaupt alle Geschäfte, die Waren deutscher, österreichischer und deutscher Herkunft führten, wurden gekürrt und geplündert. Überall sah die Polizei mit verschränkten Armen zu. In vielen Fällen wurden nicht bloß die Wohnungen von Deutschen, sondern auch die ihrer Quartiergeber vollständig verwüstet. Die Folge war, daß

kein Portier mehr einen Deutschen in sein Haus einließ. Die deutschen Geschäftsangestellten und Diensthöten wurden entlassen, oft unter Einhaltung ihres Gehaltes. Gegen 10 Uhr abends mehrteten sich die Nachrichten über Verwüstungen in der Stadt derartig, daß Schild und Fahnenstange des Generalkonsulats eingezogen wurden, da auf dem Konsulat keine Sicherheit mehr bestand.

Das Stadtviertel Belleville war in hellen Aufruhr; es sollen dort schließlich alle Geschäfte geplündert worden sein. Die Deutschen wurden von der Polizei in der brutalsten Weise behandelt und dem johlenden Publikum in brutalster Weise überlassen.

„Gott sei Dank, ja,“ rief das Fräulein, noch immer erregt. „Ich segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Sehen Sie, gnädiges Fräulein, das gehört auch zum Beruf eines tüchtigen Geschäftsreisenden,“ scherzte Kurt Hilbert, daß er keine schlechten Geschäfte macht. Es wäre zweifellos ein schlechtes Geschäft, im Nachetel eine Bahn zu bauen. Mein hochmöglicher Chef würde mich groß anschauen, wenn ich mit solchem Vorschlag käme. Es gibt noch genug Stellen in Deutschland, an denen sich Bahnen leichter und mit besserer Aussicht auf guten wirtschaftlichen Erfolg bauen lassen.“

„Gott sei Dank, Herr Doktor Hilbert, bauen Sie dort und geben Sie den Butterbrotpapier streuenden Berlinern Gelegenheit, in hellen Scharen in die Gegend einzufallen. Aber verschonen Sie unser schönes, stilles Nachetel damit.“

„Ist schon geschehen, gnädiges Fräulein,“ sagte Kurt Hilbert mit einer tiefen Verbeugung. „Nehmen Sie an, der bewußte Geschäftsreisende, der Ihnen so unwahrscheinlich vorkam, hat auf Grund langjähriger Terraintkenntnis bereits die Bemerkung: „Für Bahnbau ungeeignet“ in den Plan des Nachetals eingetragen. Und danach schlage ich vor, schließen wir Frieden, und — ich nehme mir die Freiheit, Sie um ein wenig Sam zu bitten.“

Danach floß die Unterhaltung in ruhigeren Bahnen dahin. Kurt Hilbert erzählte von den großen Unternehmungen seiner Firma, und nun, da er von Afrika und China sprach, lauschte auch Fräulein von Wildberg seinen Ausführungen mit Interesse. Die junge Dame mochte wohl fühlen, daß sie dem Gast etwas zu temperamentvoll entgegengetreten war und suchte es jetzt durch doppelte Aufmerksamkeit wieder gut zu machen.

Eine Stunde später verabschiedete sich der Ingenieur von seinen Gastgebern und fuhr wie einst als Junge im Wildbergischen Wagen hinunter ins Dorf zu seinem Vater.

Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

Viele Frauen wurden nach ihrer Abfertigung mit Fußtritten und Faustschlägen aus den Polizeibureaus hinausbefördert. (1)

In den Geschäften wurden den Deutschen die Lebensmittel verweigert. Das Wechseln selbst französischen Papiergeldes wurde durchweg abgelehnt. Auf der Straße verfolgte das Publikum sie und nahm ihnen auch oft ihr Gepäck ab, das auf den Straßen zerstreut oder verteilt wurde. Infolge der sehr entschiedenen und dringenden Vorstellungen, die der Botschafter, Freiherr von Schoen, bei dem französischen Ministerpräsidenten erhob, gewährte endlich am späten Nachmittag die französische Regierung den obdachlosen Deutschen ein vorläufiges Unterkommen in den Schulen. Die Botschaft und das Generalkonsulat sind

über 6000 Deutschen zum Verlassen Frankreichs behilflich gewesen. Der Botschafter und mehrere Botschaftsmitglieder halfen ihnen mit Privatmitteln aus. Etwa 100 Personen, darunter vielen Familien mit kleinen Kindern, hatte der Botschafter die amtlichen und privaten Räume zur Verfügung gestellt, wo notwendige Unterkunft und Verpflegung eingerichtet wurde. Die Verpflegung wurde wegen der Feindseligkeit und Anglistlichkeit der französischen Bevölkerung sehr schwierig. Als Botschafter Freiherr v. Schoen sich zum Ministerpräsidenten begab, um dort zunächst nachdrücklich um Schutz für die bedrohten Deutschen und für sich selbst zu bitten, und dann den Abbruch der Beziehungen zu erklären,

wurde der Botschafter, der schon kurz vorher von französischen Damen (1) gräßlich mit Schimpfreden beleidigt worden war, von mehreren verdächtig aussehenden Männern

beleidigt und bedroht, die auf die Trittbretter des Wagens sprangen und zu ihm einzudringen suchten. Freiherr v. Schoen rief Schutleute herbei und gelangte unter deren Schutz zum Ministerium des Äußern, erhob dort energischen Einspruch wegen des Vorgefallenen und erhielt Genugtuung in Form von Entschuldigungen mit der Zusicherung ausreichenden Schutzes. Die Abreise des Botschafters mit allem Personal und Familien, etwa 100 Personen, verlief ohne störenden Zwischenfall.

Und diese pöbelhaften, brutalen Ausschreitungen gegen unschuldige Ausländer, die man obdachlos macht und am liebsten dem Verhungern und Verdursten preisgegeben hätte, lassen sich Angehörige einer Nation zuschulden kommen, die immer betont hat, daß sie besonders ritterlich und galant und der Hort der Freiheit sei! Selbst Frauen und Kinder verschont man nicht bei solch barbarischer Handlungsweise! Da kann man nur in tiefer Entrüstung, für die es keinen parlamentarischen Ausdruck gibt, sagen: „Pfui Teufel!“ Das ist eine Schande, die für ewige Zeiten an der französischen Nation kleben bleibt, und die um so größer ist, als ja nicht wir den Franzosen den Krieg erklärt haben, sondern sie uns, und zwar ohne jeden triftigen Grund! Jedes Kulturvolk kann nur mit tiefer Verachtung von solcher Verwilderung der Sitten Kenntnis nehmen. Unsere braven Truppen werden das den Schandgesellen schon heimzahlen, aber in ehrlicher Männerfehde, nicht heimtückisch. Sie werden durch Manneszucht und Ritterlichkeit in fremdem Lande die entarteten Franzosen, bei denen die Scham zu den Hunden entflohen zu sein scheint und die einer gründlichen Rektion wieder mal bedürfen, beschämen.

Schmach und Schade über jeden Deutschen, der nach solchen Vorkommnissen sich noch auf irgend einem Gebiete der Französelei schuldig macht! Fort mit allen französischen Hotelbezeichnungen, Firmenschildern und ähnlichem Unfug!

G.

Wie anders in Deutschland die Angehörigen der mit uns im Kriege lebenden Nationen behandelt werden, beweist folgende Dankagung eines Engländers im „Berl. Tagebl.“:

Im Namen der vielen Engländer, die hier in Berlin leben, möchte ich unseren Dank und unsere Anerkennung Ausdruck ge-

ben für die vorzügliche Behandlung, welche uns die Polizei-herden in diesen schweren Stunden in so vornehmer Art und Weise zukommen ließen. Wir hoffen und wünschen nur, daß die Deutschen in England ebenso tatkraftig und ritterlich behandelt werden mögen.

James E. Partridge.

Größtes Entgegenkommen gegen Amerikaner!

Lasse sich niemand verleiten, ohne weiteres Leute, die englisch sprechen, als Angehörige einer mit uns im Kriege lebenden Nation anzusehen; denn es könnten Amerikaner sein, und deren Sympathien sind in dem jetzigen Kriege meist auf unserer Seite. Ein Telegramm meldet uns hierzu:

Berlin, 8. August. Ein Erlass des Ministers des Innern vom 7. d. Mts. ersucht die Regierungspräsidenten, dafür Sorge zu tragen, daß den im preussischen Staatsgebiet befindlichen amerikanischen Staatsangehörigen seitens aller Behörden überall größtes Entgegenkommen gezeigt werde.

Die Kriegsstimmung im Reiche.

Gegen übereifrige Organisationsbestrebungen.

Berlin, 8. August. Täglich erscheinen Aufrufe zur Neugründung von vaterländischen Vereinen, freiwilligen Jugend- und Schützenkorps usw. Ein derartiges, eigenmächtiges Vorgehen bedeutet, wie man uns von amtlicher Seite mitteilt, eine Zerspaltung der Kräfte und eine Erschwerung der gesamten Organisation. Auch vor der Bildung von Freiwilligenkorps ist dringend zu warnen.

Sechs Millionen Kriegskredit für Berlin.

Die Berliner Stadtverordneten traten am Donnerstag zu einer kurzen, außerordentlichen Sitzung zusammen, um auch nach außen hin die volle Einheitlichkeit der städtischen Körperschaften in allem darzutun, was die Kriegszeit an Vorfälle nötig erscheinen läßt.

Nur vier Vorlagen standen auf der Tagesordnung; aber sie wiegen schwer, bedeuten sie doch die Rüstung der Reichshauptstadt, die Sicherstellung ihrer Bevölkerung gegen Nahrungsmangel und das Fernhalten der bittersten Not von den Familien, deren Ernährer mit in den Krieg mußten.

Die Versorgung mit hinreichendem Brotgetreide, Mehl und anderen Nahrungsmitteln ist, wie schon mitgeteilt, durch Beschaffung großer Vorräte durch die Stadt Berlin gewährleistet. Es ist dazu ein Kredit von 6 Millionen Mark nötig, dessen Bewilligung die erste Vorlage fordert. — Weiter soll allen bedürftigen Familien der zu Meer oder Flotte einberufenen Berliner Bürger von Stadt wegen ebensoviel an Unterstützung gewährt werden, wie das Reich ihnen geben wird, nämlich monatlich 9 Mark im Sommer und 12 Mark im Winter für die Ehefrau, und für alle übrigen unterstützungsbedürftigen Familienmitglieder je 6 Mark. Es handelt sich nach oberflächlicher Schätzung um rund 40000 Frauen und etwa 52000 Kinder. Da das Reich die unehelichen Kinder mit den ehelichen bei der Kriegsunterstützung gleichstellt, so will die Stadt ebenso verfahren.

Alle Vorlagen wurden nach Ansprachen des Stadtverordnetenvorstehers Michalek und des Oberbürgermeisters Bermuth ohne Erörterung einstimmig angenommen.

Die Liebestätigkeit.

Kiel, 7. August. Die Prinzessin Heinrich von Preußen hat für die Zwecke des Roten Kreuzes in der Provinz Schleswig-Holstein 10000 Mark überwiesen.

Dresden, 7. August. Der König von Sachsen hat dem Roten Kreuz für das königreich Sachsen das dormalige v. Rappertschke Palais als Vereinslazarett für 150 Betten zur Verfügung gestellt.

Berlin, 7. August. Die „Vereinigung Berliner Schießfreunde 1901“ hat ihr ganzes Vereinsvermögen dem Vaterland zur Verfügung gestellt.

Marburg, 7. August. Die Stadtverordneten bewilligten 50000 Mark zur Unterstützung hilfsbedürftigen Familien.

Koblenz, 7. August. Das Kasino bewilligte 5000 Mark für Zwecke des Roten Kreuzes. Ebenso wird es dem Roten Kreuz seine Vorräte zur Verfügung stellen.

Darmstadt, 7. August. Die Stadtverordneten bewilligten für außerordentliche Aufwendungen zum Besten unserer Krieger und ihrer Hinterbliebenen 3 Millionen Mark.

zwei Inschriften, die über die ganze Länge des Wagens geschrieben waren: „Nächsten Sonntag Langfranzosen in Petersburg“ und „Sitzungszimmer für die Kommission zur Eingemeindung Rußlands.“ Eine an einem Bremserhäuschen befestigte riesige Sonnenblumenkeise trug die besonders für Spione interessante Bezeichnung: „Maschinengewehr für den Nikolaus!“ Ein hübsches Wortspiel: „Die Russen sollen noch Moos-lauen lernen. Recht dankbar erweisen wollte sich ein munterer Vaterlandsverteidiger, der zu einer der Roten Kreuz-Damen sagte: „Bitte, geben Sie mir noch eine Tasse Kaffee, ich bringe Ihnen dafür auch zwei Russen mit!“

Dreißig Berliner Reservisten, die sich auf der Fahrt wider den Feind in einem Güterwagen des Militärzuges zusammenfanden, schieden dem „Tag“ ein stilles Lied ein, das einer von ihnen unterwegs gedichtet und das sie in fröhlicher Begeisterung allförmig aus gesprochen haben. Es lautet uns, so meint das Blatt mit Recht, wohl wert, allgemein bekannt zu werden, und geeignet, mit seinem frischen Draufgängerum allen Berliner Jungen eine herzbafte Freude zu bereiten. Es lautet:

Saut die Russen!

(Mel.: „Unsre Rah“ hat Junge.)

Brüder, laßt uns fahren!

Auf zum Weichselstrand!

Ringsum drohn Gefahren,

Schützt das deutsche Land!

Unterjagt voll Mut

Ist Berliner Blut!

Auf, Berliner Jungen,

Haut auf den Kosak,

Daß mit tausend Jungen

Schreit das Lumpenpad:

Reite sich, wer kann,

Denn Berlin rückt an!

Jungen, fahrt, fahrt

Auf der Eisenbahn!

Euren Mut bewahrt

Und packt feste an!

Hell und laut gesungen!

Hoch, Berliner Jungen!

Fritz Krüger, Bismarckweg 1. Ref.

„Bitte: Grüße an Berlin und unsre Frauen!“ ist noch angefügt, und darunter stehen auf den mit einem Tintenstift geschriebenen Notizbuchblättern die Namen der 33 waderen Krieger aus Berlin und seinen Vororten. Mögen sie und alle ihre Kameraden das wahrnehmen, was ihr fröhlich-lustiges Lied verheißt!

## Kleines Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Roons Kinder und Enkel.

Am Denmal des Generalfeldmarschalls Grafen A. Roon auf der Nordseite des Königsplatzes in Berlin war in den letzten Tagen ein großer Vorbeerkranz mit schwarzseidener Schleife niedergelegt worden, auf der man folgende Inschrift las: „In erster Zeit gedenken Kinder und Enkel ihres Großvaters, der einst das deutsche Schwert schärfen half.“ Auf der anderen Seite der Schleife steht: „Mit Brüdern kämpfen für ihren Kaiser: Generallieutenant v. Ro. Graf Walbemar v. Ro., Major Albrecht v. R., Hauptmann Walter v. R., Hauptmann Gerhardt v. R., Rittmeister Moriz v. R., Oberleutnant Wilhelm v. R., Leutnant Walb v. R. und Leutnant Günther v. R. — Feldprediger Wolf v. R.“

Soldatenhumor.

An den durch Magdeburg fahrenden Militärzügen prangen, wie wir in der „Magdeburger Zeitung“ lesen, unzählige Inschriften, die zugleich Proben sind von dem prächtigen Geist, wie dem unverwundlichen Humor, der auch in den ersten Zeiten unsere Soldaten nicht verläßt. Wir können es uns nicht versagen, unsere Leser mit den schönsten Stilblüten bekannt zu machen. Voran die Dichter:

Jeder Schuß

Ein Ruh

Jeder Stoß

Ein Franzos!

Uns Serben

machen wir Eserben!

Daneben kurz und bündig: „3 Russen 10 Pfennig, im Duzend billiger!“ Noch weniger wert scheinen die Engländer zu sein, denn ihr Preis ist: „10 Stück für 10 Pfennig.“ Weiter: „Steter Verkauf frischer Bißche an die Franzosen.“ Soldatenmenü: „Kofatenfest, französisches Bion-Bion mit Poincarésalat, Zarenbombe mit englischem Weestee, viel Butti.“ Hier können Russen gemangelt werden! Dann wieder ein gewisses Mitleid mit dem Zaren: „Baritus geht tapputtitus!“ „Giltut nach Rußland, o Nikolaus, wie wirbs Dir gehen?“ „Die... kommen, Väterchen, wie wirbs Dir?“ „Gangt den Nikolaus!“ Wie sicher aber unsere braven Jungen ihrer guten Sache sind, zeigen

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“

„Gott segne die Rache und die Willbäche, daß sie uns derartiges fernhalten.“



**Berlin, 7. August.** Im Reichstagsgebäude ist heute nachmittag die Zentralmelde- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes eröffnet worden. Menschenmengen standen am Eingang 4 in der Sommerstraße. Man öffnete daher noch einen zweiten Eingang, doch war man zunächst dem Andrang nicht gewachsen. Besonders Frauen und Mädchen stellten sich in großer Zahl. Die Verwendung gilt in erster Linie für den Dienst in der Heimat. Nur besonders vorgebildete Kräfte sind für den Kriegsschauplatz (Stappengebiet) verwendbar. Es werden gebraucht: a) für den Lazarettendienst: Ärzte, Ärztinnen, Krankenpfleger, Krankenpflegerinnen, Köche, Köchinnen, Kaufleute, Desinfektoren, Mechaniker, Laboratoriums- und Röntgenpersonal; b) für den Transport- und Begleitdienst wie unter a) und außerdem Zugführer, Zugführerstellvertreter, Sektionsführer, Kraftwagenführer; c) Depotdienst: Kaufleute, Bureaupersonal, Diener, Arbeiter.

#### Große Spenden fürs Rote Kreuz.

**Berlin, 8. August.** Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind bisher nachstehende größere Spenden eingegangen: 150 000 M. von der Deutschen Bank, Berlin, 100 000 M. von der Dresdener Bank, Berlin, 100 000 M. von der Firma S. Bleichröder, Berlin, 100 000 M. von der Firma Siemens u. Halske, Berlin, 60 000 M. von der Firma Debrück, Schiller u. Co., Berlin, 50 000 M. von Herrn Geh. Kommerzienrat Arnold, Berlin, 40 000 M. von der Firma „Alse“, Bergbauaktiengesellschaft, Calau.

### Beschlagnahmte Bankguthaben.

#### Die deutschen Guthaben in England gesperrt.

**Frankfurt a. M., 8. August.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Berlin: Aus England kommen Nachrichten, wonach die Privatguthaben deutscher Banken wahrscheinlich auch gesperrt würden. Sie müßten nicht unerheblich sein, denn in London als Zahlplatz wird selbst nach dem neulichen Ausverkauf von Devisen London noch manches größere Bankinstitut Zahlungen stehen haben. Andererseits werden in Akzepten gerade in London manche deutsche Verbindlichkeiten bestehen, die natürlich im Falle der Sperrung der Guthaben bis zur Fälligkeit der Wechsel nicht reguliert werden können. Von den Londoner Filialen der deutschen Großbanken liegen keine Nachrichten vor. Sie sind natürlich wie die englischen Banken während der angeordneten Bankfeiertage geschlossen.

#### Papiergeld-Zwangskurs in Frankreich.

**Neuchâtel, 8. August.** Wie aus Paris hierher gemeldet wird, beantragte die Regierung bei der Kammer die Ermächtigung für die Bank von Frankreich, die Notenzirkulation auf 10,2 Milliarden zu erhöhen, ferner die Metallzahlungen einzustellen und dem Papiergeld den Zwangskurs zu verleihen. — Prinz Roland Bonaparte bot sich zum Militärdienst an, sein Gesuch wurde aber abgelehnt.

### Die Haltung der übrigen Mächte.

#### Unsinniges Gerücht.

**Berlin, 7. August.** Das aus uns feindlichen Teilen des Auslandes verbreitete Gerücht über ein angebliches deutsches Ultimatum an Italien ist selbstverständlich vollkommen aus der Luft gegriffen.

#### Bewaffnete Neutralität Dänemarks.

**Kopenhagen, 8. August.** (W. T. B.) Die dänische Regierung beschloß, aus Anlaß des Krieges zwischen Deutschland und England die Neutralitätsklärung abzugeben. Nachdem bereits im dänischen Teil des Sundes Minenperre erfolgte, wurde beschloffen, im Großen Belt und im dänischen Teil des Kleinen Belt Minen auszulegen, um zu vermeiden, daß die Kriegsschiffe sich auf dänische Gewässer ausdehnen und um die Verbindung zwischen den dänischen Landesteilen aufrecht zu erhalten. Außerdem wurde beschloffen, den zweiten Teil der Sicherungsstärke aufzulegen und Jütland einzubereiten, sowie den zweiten bis einschließlich achten Jahrgang der Mannschaft Seelands, Seelands und Falsters. Diese Einberufung der Sicherungsstärke ist nicht gleichbedeutend mit der Mobilisierung.

#### Zum eidgenössischen General gewählt

wurde Oberstleutnant Ulrich Wille, bisher Kommandant des 3. schweizerischen Armeekorps.

#### China und der Krieg.

China bewahrt eine wohlwollende Neutralität gegenüber Deutschland. Die Presse bewundert Deutschlands energisches und rasches Vorgehen und wünscht den deutschen Waffen Erfolg. — Die Mongoleifrage wird für China günstiger, da Rußland einen großen Teil seiner Truppen zurückgezogen hat. — In Chardin fanden russische Erze gegen Deutsche statt.

#### Die Haltung Japans.

**Tokio, 7. August.** Japan beabsichtigt zunächst nicht militärische, sondern wirtschaftliche Ausbeutung des europäischen Konflikts. Hier ist bekannt geworden, daß Amerika seine Flotte in Ostasien verstärkt.

### Vom Kriege mit Serbien.

#### Eine Heldentat.

**Wien, 8. August.** (W. T. B.) Gestern nachmittag fuhr ein Patrouillenboot gegen eine Stelle unterhalb der Drinamündung, wo die Serben eifrig an Befestigungen arbeiteten. Zwanzig Meter vom Ufer entfernt schwamm ein Marine-Unteroffizier der Donauflottille, mit 3 Kilogramm Explosit beladen, ans Land, erreichte unbemerkt die Befestigung, schaffte die Sprengladung hinein und brachte sie zur Explosion. Die herbeieilenden Serben wurden von der Mannschaft des Bootes mit Schnellfeuer empfangen, das vier Serben niederschlug, während der Unteroffizier das Boot schwimmend wieder erreichte.

## Untlich bestätigte Nachrichten von den Kriegsschauplätzen.

Schon gestern abend ist an uns außer der durch Extrablatt verbreiteten Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus folgende amtliche Meldung abgegangen, durch Zufall aber erst jetzt an uns gelangt:

„Lüttich ist von deutschen Truppen im Sturme genommen worden.“

### Zum Fall von Lüttich

erhalten wir von einem Kenner belgischer Verhältnisse folgende Zuschrift:

Schade, ewig schade, daß dieser tapfere Kommandant der furchtbar dräuenden, „hochmodern ausgebauten“ Festung Lüttich sein embryonales Selbstentum durch so überaus gewandte Sprünge über die Hintertreppe vor der zärtlichen Umarmung unserer stürmischen Lanzenreiter anfangs in Sicherheit bringen konnte. Der unsterbliche Strahlentanz des Hauptmanns von Köpenick wäre verblichen vor dem Helmschildlein des untadeligen „Geleitens von Lüttich“. Aber ein Verdienst gebührt dem Herrn Kommandanten a. D. doch: er hat mit der ihn zierenden Blöchlheit vor aller Welt die ganze Herrlichkeit der belgischen Armee enthüllt. Der ergebenst Unterfertigte hatte das Vergnügen, vor einigen Jahren, während der so und sovielen kritischen europäischen Lage dies glorreiche belgische Militär im Zustande der Probe-Mobilisierung bewundern zu dürfen. Zunächst war das Auge geblendet von den überaus dekorativen biden gelben Schnüren, Troddeln und dem sonstigen Gebammele, womit auf dem schwarzen Tuch nicht nur die Helmschulter, sondern auch ein mehr südlich gelegener, weniger heldenhafter Körperteil vielfach gezieret ist. Nachdrücklich betont wurde die Farbenwirkung durch die echt imitierte französische Grazie, welche in jeder koketten Bewegung zum Ausdruck bringt, wie sehr sie sich ihrer herzbereicherischen Wirkung gegen wehrlose Damen bewußt ist. Das reizte meinen Zivilisten-Geist, und ich beschloß, mit der tadelnswerten Bedanterie des östlichen Barbaren, der Sache auf den militärischen Grund zu gehen. Das Ergebnis war ein befriedendes, rohes Lachen. So ein Lotter- und Schlotterum, wie sich da weiblich spreizte, so eine kümmerliche Lünche über geistiger und körperlicher Untüchtigkeit muß man greifbar vor sich gehabt haben, um als Mensch und Preuze, der die hohe Schule des „langjamen Schritts“ und der „straffen Haltung“ mit dem Abitur verlassen, begreifen zu können, daß es „sone und sone“ Soldaten gibt. Diese Heldenschar schützte schon damals vor dem „drohenden deutschen Einfall“ ihre verwundbaren Eingangsporten und Durchgangstraßen vom Café aus in der zutreffenden Erwägung, daß dies nicht eine sehr gute Übersicht über das Vorgelände zu bieten pflegt, und daß die Kräfte der Mannschaft für den entscheidenden Kampf aufzusparen sind.

Nicht zu billigen ist, daß unsere Praktiker diese theoretisch unbedingt richtig angelegte Verteidigung mit groben Füßen über den Haufen getrammelt haben. Dann natürlich ist es leicht, zu siegen! Wir dürfen uns also keineswegs schmeicheln, daß wir die kostbare Hochachtung der Belgier uns durch unser rücksichtsloses Vorgehen bereits verdient haben; wohl aber dürfen wir hoffen, daß uns dies in Kürze gelingen wird. Bevor wir nämlich unsern Spaziergang durch Belgien — ich unterbreite: Spaziergang! — ganz vollenden, geben wir unserm Gegner ritterlich noch jodel Zeit, wenigstens seine Pistolen zu laden, die er jetzt einmal vorher aus dem vollen Waffendepot von Heristal rechtzeitig hat entnehmen können. Duellplatz: Namur! Hier ragt wieder ein mit wertvollem Metall bestückter, furchtbarer Felsen über dem von der friedlichen Maas umflossenen Städtchen empor, eine unbestimmbare Würgburg, wie aus jedem mittelalterlichen Lehrbuch über den Burgentrieg lüdenlos bewiesen werden kann. Ich verharre in atemloser Spannung, wie unsere waghalsigen Scharen sich mit dieser neuen Weggefährte abfinden werden. Werden sie sie wieder überspringen, wie die „hochmodernen“ Festungswälle des armen Lüttich oder werden sie schönede lachend vorbereiten und die schwarzäugigen Wallonenmädels so selbst um ihr gutes Recht bringen, sich über blonde, hochgewachsene Barbaren an Ort und Stelle entrüsten zu können?

Über gemacht, wir kommen wieder. Ihr Dirnlein und Ihr — Buben! Wir haben noch eine Rechnung auf des Schwerstes Spitze zu präsentieren, geschrieben mit Blut von den zitternden Fingern unserer unerhört schmachvoll beschimpften und mißhandelten Brüder und Schwestern.

Also das ist das Gastrecht Eurer von West und Ost zusammengeborgten Talmi-Kultur? Also das ist die Quittung für das betrübende deutsche Gold, für den belebenden Strom von Fleiß und Tüchtigkeit, den wir, wir Deutschen allein in Euer dürres Land hineingetragen haben?

Wohlan! Mit Blut ist der Schwamm befeuchtet, so soll er Euch auswaschen aus der Vandarkte Europas! Die ohnehin, dem geläuterten Zeitgeschmack entsprechend, aus ihrer mißfarbenen Bunttheit zu vornehmerer Einheitslichkeit umgeformt werden muß. Und Germania wird den Pinsel führen, daß seid gewiß!

Überhaupt sind wir kraft des Amtes, das uns der ewig gerechte Weltgeist jetzt übertragen hat, gerade an dieser Stelle berufen, eine sogenannte fehlerhafte Konstruktion endlich zu verbessern. Durch despotische Willkür sind hier einmal die Beiden von zwei Staaten zu einer nur scheinbaren Einheit zusammengeklappt worden, der bläuliche (germanische) Norden, zu dem auch Lüttich noch gehört, und der wallonische (romanische) Süden — der etwa bei Namur anfängt. Der natürliche Zerfall dieser sich in Sprache, äußerer und innerer Wesensart fest abhebenden Teile wäre, wie die immer schärfer sich herausbildende parlamentarische Frontstellung der Völkern gezeigt hat, doch nicht mehr lange aufzuhalten gewesen. Soll beschien von diesem östlichen Lichte reiten unsere deutschen Helben auf dem Grenzpfad durch das germanisch-romanische Land, nicht Eroberer, nein, — Schiedsrichter der Geschichte.

B., Postlat in Posen.

### Kämpfe um Belfort.

**Berlin, 8. August.** (W. T. B.) Die deutschen Grenzschutztruppen in Ober-Elsas sind von feindlichen Kräften, die aus der Richtung Belfort vorgehen, angegriffen worden. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gingen sie bereits wieder in Richtung auf Belfort zurück.

### Zur Kriegslage in Ostpreußen und Russisch-Polen.

**Berlin, 8. August.** Die dritte russische Kavalleriedivision überschritt am 6. ds. die Grenze bei Romeiten, südlich Gydahnen, ging aber bei Erscheinen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. — An der Wiederherstellung der von Rußland in Polen zerstörten Bahnen durch die Deutschen wird gearbeitet. Auch die Brücken zwischen Schoppinik und Sosnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn Alexandrowo—Wlocławek ist bereits wieder benutzbar.

Die österreichische Kavallerie hat Ultsch und Wolbrom besetzt und Jühling mit dem in Russisch-Polen stehenden Grenzschutzdetachment eines preussischen Armeekorps genommen.

### Ein deutscher Kriegs-Industrierat.

**Berlin, 8. August.** In einer heute vom Zentralverband deutscher Industrieller und dem Bunde der Industriellen gemeinschaftlich einberufenen Sitzung Industrieller, an welcher Staatssekretär Debrück teilnahm, wurde beschloffen, sofort einen Kriegsausschuß der deutschen Industrie zu gründen, der u. a. eine systematische Verteilung der Angestellten und Arbeiter in der Landwirtschaft und Industrie sichern und die Unterhaltung einer notleidenden Zweige der Industrie fördern soll.

Für die wichtige Frage der Verteilung der Arbeitskräfte ist eine enge Zusammenarbeit mit der kürzlich gebildeten Reichszentrale des Arbeitsnachweises beschloffen worden, die sich ihrerseits alsbald mit den großen Arbeitgebervereinigungen und mit großen Firmen in Verbindung setzen wird. Die Geschäftsstelle des Kriegsausschusses der deutschen Industrie befindet sich Berlin W., Linkstraße 25.

### Nun siegen oder sterben!

#### Die Maske fiel.

Lug, Trug und Scheelsucht nennt ihr Ziel!  
Längst lauerte des Krämers Neid,  
Der Slawe tückt, der Welsche schreit.  
Du deutscher Geist umstrahlst die Erde,  
Dich auszulöschen tobt die Herde;  
Als Hort des Friedens standest du,  
Nun aber, Volk, stoß zu, stoß zu,  
Nun siegen oder sterben!

#### Die Fahnen vor!

Das Schwert heraus! In hellem Chor  
Singt euer Lied dem Vaterland!  
Heraus, ihr Brüder, Hand in Hand,  
Nun laßt die weite Erde dröhnen,  
Nun keine Gnade, kein Verfühnen.  
Du flammend Schwert, jetzt rede du!  
Nun, deutsches Volk, stoß zu, stoß zu!  
Nun siegen oder sterben!

5. August 1914.

W. M. G. („Tägl. Kopj.“)

### Zur Tagesgeschichte.

#### Regentschaft der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig.

Die amtlichen „Braunschw. Anzeigen“ veröffentlichen folgenden Erlaß des Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg:

Wir haben uns bemogen gefunden, für die Zeit unserer Abwesenheit im Kriegsfalle oder bei sonstiger Behinderung unsere geliebte Gemahlin Viktoria Luise, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Prinzessin von Preußen, königliche Hoheit, zu unserem Stellvertreter in der Regierung des Herzogtums zu ernennen.

In der gleichen Nummer wird folgende Rundgebung der Herzogin Viktoria Luise veröffentlicht:

Der Herzog, mein geliebter Gemahl, hat sich zur Armee begeben, um gegenüber dem großen Vaterlande die Pflicht zu erfüllen, die für alle Deutschen vom Kaiser bis zum schlichsten Mann die höchste und schönste ist. Mir ist laut Verordnung meines Gemahls die erste Aufgabe zugewiesen, während der Abwesenheit des Herzogs in seiner Vertretung die Regierung des Herzogtums zu führen. Indem ich diese Vertretung hiermit übernehme, versichere ich bei meinem kaiserlichen Worte, daß ich bei der Stellvertretung die Landesverfassung in allen ihren Bestimmungen beobachten, aufrechterhalten und beschützen werde. Ich weiß, gleich dem Herzoge, daß alle Braunschweiger und alle sonstigen Bewohner des Herzogtums die äußersten Kräfte aufbieten werden, um das Vaterland zum glücklichen Ziele zu führen. Wir beide wissen, daß auch die Regierung und die Wohlfahrt des Herzogtums bei jedermann hingebende und aufopfernde Hilfe und Stütze finden wird. Ein jeder wird das eigene Geschick dem großen Ziele freudig unterordnen. So wird sich deutsche Treue nach allen Richtungen unergleichlich und unergleichlich bewähren. Das wolle Gott.

### Preßstimmen über Tagesfragen.

Über den Krieg und die spätere Veteranenfürsorge schreibt Richard Nordhausen im „Tag“:

Für Deutschland steht, wenn die Wärfel ungünstig fallen, das Beste auf dem Spiele. Darüber gibt es keine Täuschung. Das wissen alle unsere Iseerischen. Und deshalb sind begeisterte Reden und Beschwörungen überflüssig. In eiserner Ruhe, unter dem Zwange der Notwendigkeit, ordnen sich die Massen. Die vollkommene Richtigkeit und Genauigkeit der Mobilmachung wird mit Recht gerühmt. Alles klappt so, als ob das in Wahrheit Schwierigste das Selbstverständliche sei. Wer in diesen Tagen unterwegs war und an zwanzig Stellen beobachtet konnte, wie die Heerscharen zusammenströmten, ohne daß irgendwo ein Rad der Maschine verlagte, der empfindet voll von fromem Stolz die Macht deutscher Organisation. Der zweifelt nicht daran, daß diese überlegte Gewissenhaftigkeit sich überlegen auch in der Kriegsführung selber zeigen wird. Aber nicht weniger als die leitenden Männer an der Maschine verdient der Strom Volk, der sie treibt. Das Wort vom Volk in Waffen, diesmal trifft es zu. Wir ringen völkisch um unser Dasein und jeder einzelne Volksgenosse hat sich das ins Herz gehämmert. Aller Dualismus und Dunst der Partei ist verfunken. In diesen Tagen ist es brennende Scham, dahelmin bleiben zu müssen, während der Blick der Nation feierlich-ernst zum Schlachtfelde zieht. In diesen Tagen bedeutet Reichtum und Kunst und Schönheit nichts mehr, Mannhaftigkeit bedeutet alles. Wir, die wir uns von der jungen Kraft schämen lassen, sollten uns schon heute geloben, daß die Frucht des Krieges ihr gehört. Nicht wieder darf, wenn Gott uns gnädig ist, der Veteran betteln gehen und die Drehorgel spielen. Schafft uns der glückliche Krieg neuen Reichtum, so muß unter allen Umständen ein erförderlicher Teil davon den bedürftigen Kämpfern zugute kommen. Von Nordamerika wollen wir uns nicht länger beschämen lassen. Für Frauen und Kinder und Eltern der Kämpfer möge durch einen Kriegsteuer gesorgt werden, die im Anschluß an die Wehrsteuer erhoben und von den zu Hause Gebliebenen getragen werden kann. Keine Familie darf Not leiden, die ihren Ernährer im Felde stehen hat. Rufen wir nicht Hurra, erheben wir uns nicht vaterländisch beim Wecker und begeistern uns an schönen Reden, sondern bringen wir Opfer! Steuern wir Geld bei! Dann nehmen wir, Montecuccoli bestätigt es, am Kriege teil. (Montecuccoli sagte: „Zum Kriegsführen gehört Geld, Geld und nochmals Geld.“ Die Red.) In eiserner Ruhe rücken die Kolonnen vorwärts. Unhörbare Glotendlänge gehen durchs Land, wenn sie an uns vorüberziehen, und ihr siegesfrohes Schweigen spricht gewaltiger als dröhnende Musik! Der feierliche Ernst dieser Stunde rührt an jedes Herz. Etwas von der stillen Erneuerung, die wir uns unser Volk herbeigesehnt haben, und ohne die es zugrunde gehen muß, etwas davon steigt herauf. Selbst die fieberisch erregte Großstadtstraße, und gerade sie zeigt es. Noch freilich durchgehellte Hunderte von Vergnügungshäusern, noch tobt der Abschaum nächtlich wie vordem aus — aber alle deutsche Bürgerkraft und Bürgerkraft, Mann und Weib, steht eravend und in Ehrfurcht schauernd vor der Gewalt und schmerzlichen Dürftigkeit dieser einzigen Tage. Die Gottesdienst ist es. Wer uns, wessensfremd, seine heilige Ruhe stört durch dumpfes Amüsiergetöse oder durch schamlose Gewinnjucht, die sich in aller Eile die Taschen füllen und am Kriegsfieber ihr Fettfüpplein kochen möchte, den streifen wir ab. Denn jetzt ist jene Ruhe die höchste Bürgerpflicht.“



**Sanatorium Parthaus** Bad Musau  
D.-B. in Schles.  
Neuerbaut — mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen. Läge zu den Mooren  
bädern — für **Eigene Mineralquelle**, heilbewährt bei  
gemäss. Diät. **Gicht, Rheumatismus, Nerven- u. Frauenleiden.** Prospekte durch den Besitzer u. leit. Arzt Dr. E. Salter

(M 2005)

**Bad Sandeck**  
in Schles.  
450 m ü. M.  
stärkstes **Radium-**  
Schwefel-Thermalbad Deutschlands.  
Radium-Quell-Emanatorium, Mineralbäder,  
Moorbäder, Trinkkuren, Medikomechanisches Institut  
Saison: April bis November. Frequenz: 15 200 Personen

Spezial-  
kuranstalt  
f. Herz-, Nerven-,  
Stoffwechselkrankheiten  
Besitzer:  
Dr. A. Wilke  
**Sanatorium**  
**Kurpark**  
**Schreiberhau**/Rsgb  
700 m  
über d. Meer  
Nur 50 Patienten  
Modernster Neubau  
s. 1912  
Prospekte  
frei

**Gräfenberg**

Österr. Schlesien, 630 Meter über dem Meer, subalpine Lage.  
**Priessnitz'sche Kuranstalten** Sanatorium und  
für Nerven-, innerlich und Stoffwechselkrankheiten sowie für Erholungs-  
bedürftige. Volle Pension im Priessnitz-Sanatorium inkl. ärztlicher  
Behandlung von K 15.— pro Tag an. Mittlerer Preis K 20.—  
In den 12 Kurhäusern Zimmer in jeder Preislage.  
Chefarzt: K. K. Sanitätsrat Dr. Hasehek, Dr. Otto Kattinger.

**Waldsanatorium** **Dr. Mosler**  
**Krummhübel**  
Modernes Kur- und Erholungsheim.  
Ausführl. illustr. Prospekte  
[1251 b] **Dr. Paul Mosler,**  
Besitzer u. leit. Arzt.

**Ungarisch-Kroatische See-Dampfschiffahrts-Actien-Gesellschaft**  
**Fiume-Abbazia.** Empfehlensw. Vergnügungs- u. Erholungsreisen  
i. Adriat. Meere nach Dalmatien: mit viertel  
wöchl. verk. seetücht. Doppelschraub.-Dampf. „Visegrád“ u. Eil-  
dampf. „Göddöllö“ a. durchw. geschützt., stets entl. d. Küste u. zwisch.  
d. Ins., dah. in ruh. See führ. Weg **Fiume-Venedig u. Fiume-An-**  
**cona:** i. Anschl. a. d. Eilz. Kurz u. geeign. Reiseroute v. Italien nach  
Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Serbien u. der Türkei, fern. via Budapest  
n. Ostpreußen, Schles. u. Rußl., sow. umgekehrt. Passag.-Dampf. jed.  
Dienstag zwisch. **Fiume-Korfu-Patras.** Dampferdienst in Quar-  
nero: Fiume, Abbazia, Cirkvenica, Arbe, Lussinpiccolo, Pola, Brioni  
usw. Ausk. b. d. gesellschaftl. Direkt. i. Fiume u. i. d. bedeut. Reisebur.

**Dampfkessel u. Dampfmaschinen.**

Cornwall-Dampfkessel von 8—120 qm Heizfläche,  
Röhrenkessel bis zu den grössten Dimensionen,  
Dampf-Maschinen von 10—1000 Pferdekraften,  
fast stets fertig oder in Arbeit, daher schnell lieferbar.

**Brennereien, Transmissionen u. Entwässerungs-Anlagen,**  
**Kalksandsteinfabriken**

nach modernsten Verfahren.  
Offerten und Ingenieurbesuche kostenlos.

**F. Komnick — Elbing.**

— 1600 Arbeiter. —

[M 220]

**Ternolit**

(Cement-Asbest-Schiefer)  
ist die **beste** und  
dabei **billigste** **Hartdeckung**  
für Baulichkeiten jeder Art.

**Elegantes Aussehen, architektonisch vornehme Wirkung!**  
**Wetterbeständig! Feuersicher! Sturmfest! Reparaturlos!**

**Rohr-, Stroh- und Schindeldächer** werden billigt  
— umgedeckt, ohne besondere Dachstuhlverstärkung. — [M 1931]  
Gewicht nur 8—10 kg pro qm.

**Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.**

Industrie-  
Gesellschaft Holm  
Holm-Danzig

Central-Verkaufs-  
stelle  
**Elbing**  
Bahnhofstr. 8.  
Telephon 56 u. 790.  
Abt.: **Ternolitwerk**

**Wölfelsgrund**

Klimat. Höhenort (600-900 m), für Sommer- u. Winteraufenthalt  
Bahnhof Ebersdorf (Einde Breslau-Glatz-Mittelwalde). Vor rauh.  
Wind, gesch. Hochtal des wald- u. wasserreichen Glatzer Schneegebirges. Sanatorien, Hotels  
Densitionen, Privatlois, Drobette durch Verlebrerein. Banfabrik von Dolen 5-5/2 Std.

**Kuranstalt für Nerven- und Gemütskranke**  
(früher Sanitätsrat Dr. Kleudgen) **OBERNIGK** herrlich gelegen. Luft-  
Fernsprecher Nr. 12. **kurort bei Breslau.**  
Streng individualisierende Behandl. — Arbeits-Therapie. — Ent-  
ziehungskuren: Alkohol, Morphin usw. — Angenehmste Verhältn. i.  
längeren Aufenthalt b. chronisch Leidenden. Nervenarzt Dr. Sprengel.  
(M 2040)

**Sanatorium**  
**Dr. Schürmayer**  
für  
**Gallenstein- u. Leberkranke**  
Station für  
operationslose  
Behandlung.  
Magen-, Darm-, Tropen- u. Herzkrankte  
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 30.  
Prospekte frei.

**Bad Schwarzbach im Siergebirge**

**Kohlenfäurereiche Stahlquelle.** [1208 b]  
Idyllische Lage im schönsten Teil des Siergebirges.  
Im Kurhause ermäßigte Zimmerpreise, mit 1 Bett M. 8, mit  
2 Betten M. 12 pro Woche.  
Pension pro Woche 25 M. **Bestrenommierter Küche.**  
**Prospekte frei.** **Badeverwaltung.**

**Geh. Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt**  
Vorzügl. **im Soolbad Hohensalza.** Mässige  
Einrichtungen. **Für Nervenleiden** Preise.  
aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische  
Krankheiten, Schwachzustände etc. Prosp. fr.

**Sanatorium Liebenstein**  
bei Eisenach in Thüringen  
San.-Rat Dr. Fülles, Dr. Meyer, Dr. Kroschinski.  
**Blutarmut, Magen-, Darmleiden**  
Prospekte  
kostenlos.

Herr Dr. med. R. i. D. schreibt:  
Ich finde Ihr Reusch's Pino  
als Badezusatz sehr erfrischend  
und beruhigend, auch recht  
angenehm im Toilettenwasser,  
wo eine Spur als Zusatz  
genügt. (M 2144)

**Für Nervöse**

ärztlich empfohlenes Fichten-  
nadelbad. Reinlich, billig, be-  
quem. Preis pro kräftiges  
Vollbad 25 Pfg. in Kapsel-  
form als Einzelbad erhältlich  
bei Depots:

**R. Barckowski, Posen.**  
**Brandenburgs Apotheke,**  
**Posen.**  
**J. Czepczynski, Zentral-Dro-**  
**gerie, Posen, Alter Markt 8.**  
**Engel-Drogerie, Posen, Glo-**  
**gauer Strasse 98.**  
**Flora-Drogerie, Mag Semm-**  
**ler, Posen, Halbdorfstr. 39.**  
**J. Gadebusch, Apotheker,**  
**Posen, Neue Strasse 7/8.**  
**G. Gräber, Drogen, Posen,**  
**Viktoriastrasse 16.**  
**J. Jacinski, Apotheke zum**  
**goldenen Löwen, Posen.**  
**K. Kapalczynski, Schloß-Drog.,**  
**Posen.**  
**L. Nenman, Drogerie, Posen,**  
**St. Martinstrasse 46.**  
**B. Marcus, Drogen, Posen,**  
**Martinstrasse.**  
**J. Müller, Kronen-Drogerie,**  
**Posen, Königsplatz.**  
**Theodor Müller, Posener**  
**Drog., Posen, St. Martin-**  
**strasse 62.**  
**M. Purisch, Drogerie, Posen,**  
**Theaterstrasse 6.**  
**Albert Schuskeil, Westend-Dro-**  
**gerie, Posen.**  
**Stanonski, Schwanen-Drog.,**  
**Posen.**  
**Ambreit & Co., Posen, Drogen**  
**en gros.**  
**Dr. Sniogocki, Univerfum-**  
**Drog., Posen, Ritterstr. 38.**  
**Paul Wolff, Drogerie, Posen,**  
**Wilhelmplatz 3.**

**Brangelsstr. 8, I**  
Wohnung von 2 schönen Zim-  
mern mit Nebengelass sofort zu  
vermieten. Näh. dafelbit beim  
68711 **Verwalter.**

**Bad Landeck Schlesien**

Auskünfte, Wohnungsnachweis, Prospekte kostenlos durch  
die **Geschäftsstelle des Kurvereins.**

**Bad Warmbrunn**  
im Riesengeb.  
Schönste Gegend Schlesiens.

Das [7333]  
**Logierhaus „Kaiserhof“**  
empfiehlt noch 18 neu möbliert.  
**Bohn- und Schlafzimmer,**  
mit und ohne Pension, zu vor-  
übergehendem oder längerem  
Aufenthalt.  
**Fräulein Marie Bachmann.**

**Bad Altheide.**  
Sommerwohnungen, auch m. Küche,  
empfiehlt **Logierhaus Wiesenhof.**

**Ostseebad Grossmollen**  
Station der Strandbahn  
**Köslin-Grossmollen**  
**Park-Hotel**  
bietet einzeln. Damen u. alt.  
Herrschaften angenehmst.  
Heim bei billigsten  
Nachsaison-Preisen.

**Logierhaus „Jugendheim“**  
**Bobersdorferstr. 1, Rsgb.**  
bietet in dieser unruhigen Zeit  
bequäglichsten Aufenthalt.  
Vollpens. wöchentlich 21—25 Mk.  
2 Betten 7.— Mk. [M 2142]

**Hotel Friedrichshof, Berlin**  
Friedrich- und Dorotheenstrasse- Ecke, am Bahnhof Friedrichstraße  
Zimmer von 2—5 Mark an.  
Fahrstuhl. — Telephon auf allen Etagen.

**BRESLAU**  
**Residenz-Hotel**  
Fünf Minuten vom Haupt-Bahnhof, am Taubentienplatz  
100 Zimmer m. fleiß. kalt u. warm. Wasserv. 3 Mk. an  
20 Zimmer mit Bad und Toilette. . . . v. 5 Mk. an  
40 Zimmer mit Postelephon.  
Vestibul  
Restaurant  
Ausstellungs- und  
Gesellschaftsräume.  
Bevorzugt von den Industrie-  
und Landwirtschaftskreisen.

**Silesia, Verein chem. Fabriken,**  
zu Saarau (Stat. d. Breslau-Freib. Bahn) u. Breslau, Taubentienpl. 1  
Unter **Gehalts-Garantie** offerieren wir unsere bekannten **Dünger-**  
**Präparate**, sowie die sonstigen gangbaren **Düngemittel**, u. a. auch  
**Kalkstoffsäure** und **Thomasmehl** in reinster Beschaffenheit.  
Ferner: **prima phosphorisierten Kalk** zur Viehfütterung

**Gebrüder Welger Wolfenbüttel**  
Verlangen Sie gefl. Prospekt P. 4.

**Güter-  
beamte**  
(Administratoren, Feldinspektoren,  
Rechnungsführer, Hofverwalter),  
welche vollständig militärfrei sind,  
werden zur Vertretung eingezogener  
Beamtens sofort gesucht. Tele-  
graphische Meldungen und schrift-  
liche Bewerbungen und Zeugnis-  
abschriften an  
**Arbeitsamt**  
Posen W 3, Centralstrasse 2.



(Nachdruck verboten.)

## Die Wacht in West und Ost.

(Mel.: Die Wacht am Rhein.)

Und wieder fliegt wie Sturmgebrüll  
Ein Ruf durchs Land von Haus zu Haus.  
Und wieder schallt's: Feind, komm heran,  
Wir alle stehen Mann für Mann!  
Lieb Vaterland, sei nur getrost,  
Fest steht die Wacht in West und Ost.  
Fest steht die Wacht, die Wacht in West und Ost.

Hoch von den Alpen bis zum Meer  
Schnell greifen alle zu der Wehr  
Und rufen ihrer Väter wert:  
Wir schützen trennen den deutschen Herd!  
Lieb Vaterland, sei nur getrost,  
Fest steht die Wacht in West und Ost.

Sei, wie es aus den Augen sprüht,  
Was aller Herzen heiß durchglüht,  
Und jubelnd ruft das ganze Land:  
Mit Gott zur Maas, zum Memelstrand!  
Lieb Vaterland, sei nur getrost,  
Fest steht die Wacht in West und Ost.

Die Fahnen und Standarten wehn,  
In Schritt und Tritt die Scharen gehn,  
Kanonenrollen, Rüstgeklapp —  
Ganz Deutschland zieht hinaus zum Kampf!  
Lieb Vaterland, sei nur getrost,  
Fest steht die Wacht in West und Ost.

Das Horn erklingt, die Trommel tönt.  
Und ob der freche Feind auch höhnt,  
Den Frieden bricht, uns überfällt:  
Wir fürchten keinen Feind der Welt!  
Lieb Vaterland, sei nur getrost,  
Fest steht die Wacht in West und Ost.

Und pfeifen Kugeln, kommt der Sturm,  
Wir sind der Grenzen bester Turm,  
So lang davon noch bleibt ein Stein,  
Kommt in das Land kein Feind hinein!  
Lieb Vaterland, sei nur getrost,  
Fest steht die Wacht in West und Ost.

Georg Schwenning.

## Drei Fronten oder mehr!

Wenn's denn schon auf den Kampfplatz geht,  
Auf den die Welt uns zwingt,  
Ist's gleich, aus welcher Ecke weht  
Der Wind, der Unheil bringt.  
Wir haben gute Schiffe, wir haben ein tapfres Heer,  
Darum verschlägt es wenig, drei Fronten oder mehr!

Der alte Fritz hielt sieben Jahr  
Gen ganz Europa stand,  
Und was dem damals möglich war,  
Kann heut noch unser Land.  
Wir haben gute Schiffe, wir haben ein tapfres Heer,  
Darum verschlägt es wenig, drei Fronten oder mehr!

Behüt uns Gott, daß jemals wir  
Geblüht vor Übermut,  
Wir schützen nur das Reichspanier —  
Das bis auf's letzte Blut.  
Wir haben gute Schiffe, wir haben ein tapfres Heer,  
Darum verschlägt es wenig, drei Fronten oder mehr!

Ob Ruß land gegen uns marschiert,  
Frankreich in seinem Bund,  
Ob England selbst mobilisiert,  
Und hüfter blickt die Stund:  
Wir haben gute Schiffe, wir haben ein tapfres Heer,  
Darum verschlägt es wenig, drei Fronten oder mehr!

Drei Fronten oder mehr — die Glut  
Ist wie der Glaube stark,  
Das deutsche Schwert, der deutsche Mut  
Schützt unseres Landes Mark.  
Wir haben gute Schiffe, wir haben ein tapfres Heer,  
Darum verschlägt es wenig, drei Fronten oder mehr!

Wenn's denn schon auf den Kampfplatz geht,  
Auf den die Welt uns zwingt,  
Ist's gleich, aus welcher Ecke weht  
Der Wind, der Unheil bringt.  
Wir haben gute Schiffe, wir haben ein tapfres Heer,  
Darum verschlägt es wenig, drei Fronten oder mehr!

Josef Buchhorn.

## Berliner Stimmungsbilder.

(Nachdruck verboten.)

Der Gott, der Eisen wachsen läßt, hat uns die Berliner umgewandelt, „umgehämmert“ in diesen großen Tagen. Welche Wandlungen, welche Wunder erlebte man: Gräßlich war sonst jeden Montag zu lesen, was die von Sensationen sich nähernde Eintagspresse der Reichshauptstadt zusammengeschrieben hatte. Diesen Montag, am zweiten Mobilmachungstage, haben wir mit einem Schläge eine durchweg anständige Presse. Vorbei der innerpolitische Haber, das Anbellern des Gegners! Selbst das Massen-Montagsblatt, das den wüsten Ton beherrschte, ist jetzt auf gut vaterländisch gestimmt, sagt mit dem Kaiser: Es gibt keine Partei mehr! O, du läuternde Macht des Krieges, des heiligen Krieges, der nicht gewollt, der uns angetan wurde! Hochgerichtet sind die Herzen, verbrüder die Feinde von gestern: Der Krieg, dieser Krieg hat eine gute Presse, eine im höchsten Sinne anständige Menschheit gefunden, die ihn auf sich nimmt. „Sieh in dein Herz und schreibe!“ So ward von einem der größten unserer Dichter dem werdenden Schriftstellern geraten. Selbst Veteranen der Feder, können vor die Aufgabe gestellt, heute abzuspiegeln, wie sich der eiserne Glanz der Geschichte in

## Ausruf

## zu Sammlungen für unsere Krieger.

Ein Weltkrieg steht uns bevor. Er wird noch niemals dagewesene Blutopfer fordern. Mit heiliger Begeisterung ziehen unsere Truppen, Landwehr- und Landsturmeute ins Feld für Kaiser und Vaterland. Mit nicht minder großer Liebe fürs Vaterland aber wollen auch die Zurückbleibenden Opfer bringen. Immer hat unsere Ostmark an der Spitze gestanden, wenn es galt, Opfer fürs Vaterland zu bringen. Das soll und wird diesmal erst recht der Fall sein, wo unsere wackeren Truppen uns den brutalen Grenzfeind und Friedensbrecher vom Hals halten sollen und werden. Zum Dank dafür wollen wir ihnen ihr beschwerliches Los bei ihrer todesmutigen Verteidigung des Vaterlandes wenigstens einigermaßen erleichtern durch

## Liebesgaben für unsere Truppen.

Vor allem aber wollen wir rechtzeitig Gelder sammeln für die

## Pflege der Verwundeten,

und dafür werden diesmal, da uns vier Mächte mit Krieg überziehen, Riesensummen erforderlich sein. Endlich wollen wir Gelder zusammenbringen

## für bedürftige Familien Eingezogener.

Wer wollte zurückstehen, wenn es so große Dinge gilt? Wer wollte sich weigern, sich an einem solchen

## selbstverständlichen Opfer fürs Vaterland

zu beteiligen? Speziell unsere Leserschaft hat in solchen Fällen stets die größte Opferwilligkeit an den Tag gelegt und dadurch geradezu vorbildlich gewirkt. Sie wirds gewiß auch, diesmal wieder tun. — Neben der Tätigkeit der lokalen Organisationen vom Roten Kreuz muß diesmal von vornherein eine allgemeine Hilfsaktion ganz großen Stils eintreten. Wir bitten also unsere Leser und Freunde die für diese Zwecke je nach ihren Vermögensverhältnissen beisteuern wollen, ihre Spenden unserer Sammlung zuzuführen zu wollen. Wir stellen sie als Spenden der Ostmark für die oben erwähnten Zwecke dann zur Verfügung. Über jeden Betrag, ob groß, ob klein, quittieren wir. Doppelt gibt, wer bald gibt. Alle unsere Leser bitten wir, für diese vaterländische Hilfsaktion in allen ihren Bekanntenkreisen zu sammeln und die Gelder an uns abzuführen. Ein herzliches Gott vergelts! im Voraus!

## Verlag und Redaktion des Posener Tageblattes.

## 3. Quittung:

Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt, A.-G., Verlag des „Posener Tageblattes“ und der „Ostdeutschen Warte“, 1000 M., Märkisch-Posener Schützenbund 2000 M., Eisenbahn-Subnumerarverein 500 M., Frau Baumeister Gertrud Dech 200 M., Tischlermeister Pfeiffer 100 M., R. N. Lehrerin 20 M., Regierungsrat Duak 10 M., Kaufmann Wilhelm Herberg 20 M., Schwester Martha (auch Zigaretten und Schokolade) 10 M., Oberzollsekretär Paul Sawinski 10 M., Bindner 3 M., Bäckermeister Otterson 3 M., Restaurateur Paul Seeliger 10 M., Frau Anna Tschuske 20 M., Mag. Einsporn 10 M., Seilermeister Mehl 10 M., Ferdinand Lewinsohn 17 M., Taubstummenlehrer Fröhlich 3 M., Professor Rathke 20 M., Dr. Reichert 10 M., Wetter 0,50 M., Fräul. Pflug 5 M., Geschwister Mägel 3 M.

Zusammen 3984,50 M.

Dazu der Betrag der 2. Quittung 1523,00 „

Insgesamt 5507,50 M.

Ferner haben Damen für unsere Liebesgaben-Sammlung kollektiert. Der Betrag muß erst noch festgestellt werden.

Endlich hat eine Lehrerin 3 Pfund Schokolade als Liebesgabe gespendet. Von einer Unbekannten wurde ebenfalls Schokolade und Zigaretten gespendet.

Schließlich wurden uns in hochherziger Weise unter der Devise: „Gold für Eisen“ zum Besten unserer Sammlung eingeliefert: von Divisionspfarrer Dr. Schmalz-Posen: eine goldene Uhrkette und Doktorring, von seiner Schwester: ein goldenes Armband, ein goldenes Medaillon, ein goldenes Kreuz, zwei goldene Broschen; von seiner Mutter: zwei goldene Trauringe, drei goldene Ringe und zwei Paar goldene Ohrringe. Von Gerichtsvollzieher Wenzel, Posen: 21 Stück seltene Talerstücke.

Diese auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegten Wertgegenstände sind im Schaufenster unserer Geschäftsstelle, St. Martinstraße 62, ausgestellt. Weitere Spenden erbitten wir dringend.

## Die Geschäftsstelle dieses Blattes.

dieser unvergeßlichen Woche im Außen- und Innenleben der Reichshauptstadt vollzogen hat, nichts anders tun, als dem Räte des Altmeisters zu folgen: Man schreibt mit dem Herzen, man schreibt mit feuchten Augen. Denn eine Flut von erschütternden Erlebnissen brachte diese merkwürdigen Tage.

Vor dem Schloß, im Lustgarten, hörte ich, umrandet von Hunderttausenden, die sangen, jubelten, den Kaiser reden, reden mit fast ekstatischer Stimme vom Kriege, der uns aufgewungen, aber auch — und heller Klang der Ton! — von altem guten Gottvertrauen. Da schimmerten Tränen nicht nur in Tränenaugen.

Der Kronprinz fährt vorüber mit Frau und Kind. Keine Feder vermag zu schildern, wie dieser Jubel, dieser Enthusiasmus

der Herzen zur Explosion kam. Am Potsdamer Bahnhof steht eine Kompagnie zum Abmarsch an die Grenze bereit. In feingrauer Uniform neugekleidet. Nichts Schimmerndes mehr. Ebern die Gesichtszüge so des Offiziers, wie des Gemeinen. Und doch ein Leuchten, von innen heraus ein stilles Frohlocken in den Augen all der Braven die des Todes sind: Es geht nun endlich los, und wir werden sie bezwingen! Hinten reihen sich in Sektionen blutjunge Burschen in gleicher Ausrüstung an, kaum siebzehn, achtzehnjährig. Man hört, es sind Unteroffizierskinder. Welche mannhaftige Schönheit in diesen Kindergesichtern, die dem Kriege ins Auge lachen. Wir rufen: „Hurra, Kameraden! Gott schütze Euch! Hurra!“ rauscht es zurück, die Musik spielt das alte Lied der Wanderer, die für den König zum Städtle hinausziehen, der Leutnant dort, senkt den Degen; er grüßt uns vielleicht zum letzten Male... Ja, wir leben in den größten aller Tage, in den Tagen, da nur noch mit dem Herzen, dem, ach so lange schwer belastet gewesenem echten deutschen Herzen gelebt, geliebt, gelitten wird.

Ein viertes Bild: An der meistbevölkerten Ecke der Leipziger- und Friedrichstraße ist gar kein Vorwärtskommen mehr. Wie gemauert steht die Menge Autos, Autos, Autos, die Straßenbahnwagenführer rasen mit der Glocke. Da schmettert der Ruf: „Extrablatt“ wie eine Fanfare herein. Der Mann, der es ausgibt, ist buchstäblich im Kriegszustand: alles drängt zu ihm, erbrückt ihn fast; mit zitternden Händen schleudert er die Blätter in die ihn umringenden. Nun aber gleich wieder das Gegenstück: Die Disziplin der Masse, die dasselbe Herz belebt: ganz ruhig liegt man mit, was ein Glücklicher vom Extrablatt-Verteiler erhascht hat. Einer liest vor. Alles lauscht in einer plötzlichen Stille, die sich geradezu gespenstisch ausnimmt an diesem Zentralpunkt des unendlichen Großstadtlärmes. „Kosaken reiten auf Johannisburg?“ „Nun, gut, wir werden sie herauswerfen?“ Es liegt eine eiserne Siegesbewußtheit in diesen Massen, die als Orakel des Krieges anzupfeifen ist. Das sind die Wunder der Straße, die uns Berlin jetzt Stunde auf Stunde enthüllt, und die uns von innen warm machen, wie wenn wir neugeboren wären. Schatten bleiben freilich nicht aus. Sie sind aber vereinzelt geblieben und zum großen Teil schon gebannt worden durch Maßnahmen überlegener Köpfe, die ihren Kopf nicht verlieren: Ein Bankier hat sich das Leben genommen, weil ihm des Krieges wirtschaftliche Verwüstung das Vermögen entzogen hat. Zusammenbrüche von Firmen, die sonst finanziell stramm standen, wurden gemeldet. Das ist der Krieg! Man muß es tragen. Und unsere Großbanken haben ja auch schon großen Sinn gezeigt und helfen den im Strangeln begriffenen Altienbrüdern nach Möglichkeit. Daß Kriegswucher am Lebensmittelmarkt vielfach versucht wurde, ist leider Tatsache, darf nicht im Abrede gestellt werden. Hier aber hat sich tabellarisch das neue, das „abgefürzte“ Verfahren bewährt, daß der Oberkommandierende der Marken, Generaloberst v. Kessel, die Zügel aller Gewalten in seiner Hand hat: Wer fortan aus Profitgier die Lebensmittel verteuert, dem wird der Baden zugesperrt. Kurz und bündig und — wirksam! Denn jetzt wird Mehl, Brot, Salz usw. nach dem vom Marktentkommandeur öffentlich festgelegten Sätzen verkauft. Desgleichen wird die Bude gesperrt, wiederum, der — man erlebt das stündlich und allenthalben — sich weiterhin weigert, Banknoten in Zahlung zu nehmen... Ein Kriegswille, ein stählerner, ist da, ihn restlos zur Geltung zu bringen zu verstehen, auch im Leben des Kaufmanns, Konsumenten, Reisenden, überhaupt des „Zivilmannes“, gehört nicht zu den kleinsten Vorgängen unseres „Systems“, das unsere Wehr nicht nur schimmern, nein, sieghaft schlagen läßt. Wehe allen, die uns hemmen: „Mit Gott für König und Vaterland!“ ist kein leerer Wahn.

R. R.

## Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 7. August.

## Geschichts-Kalender.

(Nachdr. verb.)

Sonntag, 9. August. 1821. Hieronymus Vorm, Schriftsteller, \* Nitzsburg. 1839. Karl Theodor, Herzog von Bayern, Augenarzt, \* Posenhofen. 1890. E. v. Bauernfeld, österr. Dichter, \* Wien. 1901. Prinz Heinrich von Orleans, Forstungsreisender, \* Saigon. 1902. Graf Saigo, japanischer Staatsmann, \* Tokio. 1903. Krönung des Papstes Pius X. 1904. Friedr. Kugel, Prof. der Geographie in Leipzig, \* Ummersland am Starnberger See. 1911. Untergang des französischen Dampfers „Emir“, fünf Meilen östlich von Tarifa, wobei 93 Personen ertranken. 1911. Aug. Vob, Advokat, \* durch Abstrich in Johannisthal.

Montag, 10. August. 955. Niederlage der Ungarn auf dem Lechfeld durch Otto d. Gr. 1656. D. Piccolomini, kaiserl. General, \* Wien. 1744. Beginn des zweiten schlesischen Krieges. 1810. Graf Capour, ital. Staatsmann, \* Turin. 1813. Blücher drängt Napoleon zurück und zieht sich dann, von Napoleon angegriffen, dem Feldzugpläne gemäß zurück, um Napoleon nach sich zu ziehen. 1813. Ende des Waffenstillstandes von Poissens. 1831. G. Goshen, engl. Staatsmann, \* London. 1840. Albert Eulenburg, Mediziner, \* Berlin. 1861. F. J. Stahl, Strafrechtslehrer, \* Bräunau. 1901. Otto Faber du Faur, Schlachtenmaler, \* München. 1902. Rücktritt des bayerischen Kultusministers Ritter von Landmann, an dessen Stelle Freiherr von Bodenwils-Dürnik ernannt wird. 1903. Eisenbahnkatastrophe in Paris: an 100 Tote.

## An unsere Leser.

Trotz starker Verminderung unseres Redaktions-, kaufmännischen und technischen Personals durch Einberufung zum Kriegsdienst ist unser Verlag als einziger in Posen bisher in der Lage gewesen, unsere Zeitung ohne wesentliche Beschränkung des Inhalts täglich zweimal mit zahlreichen Kriegsmeldungen erscheinen zu lassen, und zwar trotz der Post-, Telegraphen- und Telefonsperre und trotz der Zensur und sonstigen Schwierigkeiten mit der bisherigen Pünktlichkeit. Kein anderes Posener Blatt hat auch nur annähernd in dieser Woche in gleich umfangreicher und schneller Weise über alles, was mit dem Kriege zusammenfällt, berichten können wie wir. Die Auflage unseres Blattes ist infolgedessen von Tag zu Tag bedeutend gestiegen. Der ungewöhnlich steigende Einzelverkauf unseres Blattes auf den Bahnhöfen und in unserer Geschäftsstelle bewies am besten, wie sehr ganz allgemein die Schnelligkeit, Ausführlichkeit und Zuverlässigkeit des Nachrichtenendienstes unseres Blattes erkannt und geschätzt wurde und wie angenehm es die Leser empfanden, daß wir nicht, wie die liberalen Posener Blätter, die Romanfortsetzungen einstellen und den Umfang der Zeitung auf die Hälfte reduzierten. Natürlich konnten wir unter den obwaltenden Umständen nur unter den größten Schwierigkeiten und Mühen das übliche Erscheinende unseres Blattes aufrecht erhalten. Aber wir haben nichts gescheut, dieses Ziel zu erreichen, weil wir auf dem Standpunkt stehen, daß gerade im



Beiten, wie den gegenwärtigen die Presse eine besonders wichtige nationale Mission zu erfüllen hat.

Wie wir selbst die Berliner und anderen auswärtigen Zeitungen vielfach erst um einen oder zwei Tage verspätet erhalten, so wird unser Blatt vielleicht auch manchen unserer geschätzten Postabonnenten verspätet zugehen. Wir bitten das zu entschuldigen. An uns liegt das nicht, es ist vielmehr auf die Überlastung der Post zurückzuführen, für die natürlich jetzt auch die militärischen Interessen allen vorangehen. Wir bitten unsere Leser, sich in das Unvermeidliche zu schicken, uns in dieser schweren Zeit die Treue zu wahren und überzeugt zu sein, daß wir jetzt recht viele Mühen und Opfer scheuen, um unseren geschätzten Lesern gerecht zu werden. Unsere hiesigen Leser erhalten das Blatt, wie gesagt, auch in dieser schwierigen Zeit ganz regelmäßig.

Die illustrierten „Polener Provinzialblätter“ erschienen diesmal vier Seiten stark und liegen der heutigen Nummer bei.

Konzert zum Besten der Liebesgaben-Sammlung.

Wir werden um Aufnahme folgenden Aufrufs an die deutschen Sänger und an das Publikum ersucht:

Liebe Sangesbrüder! Das deutsche Lied soll sich in dieser gewaltigen großen Zeit wieder bewähren und seine alte Wunderkraft bezeugen. Unsere Truppen ziehen in den nächsten Tagen hinaus den Feinden entgegen, wir wollen ihnen Liebesgaben mitgeben und senden. Kommt am Sonntag, dem 9. August, vormittags 12 Uhr, in den Festsaal der Akademie, wir wollen eine kurze Probe halten und am Abend 6 und 7 Uhr, wenn erforderlich, noch einmal um 8 Uhr unsere herrlichen, gewaltigen Vaterlandslieder singen. Jeder Gesangsverein sende seine Bundesliederbücher und die im Auftrag unseres geliebten Kaisers herausgegebenen Niederbücher. Jedermann, der sich am Liede stärken und sich unserer Zeit freuen will, komme und gebe sein Scherflein in beliebiger Höhe unseren Jungen und Mädchen, die zur Einsammlung bereit, sich am Sonntag 10 Uhr vormittag im großen Akademiesaal einfinden wollen. Um 9 Uhr abends bitte ich zu einer Beratung zwecks Verteilung des Ertrages im Kaiser-Keller. Artur Saff.

Die allgemeine Kriegsbegeisterung.

Eine Woche geht mit dem heutigen Tage zu Rüste, seitdem die perfide Haltung des russischen Nachbarn offenbar und durch Überschreiten russischer Truppenteile über die deutsche Grenze der Krieg in der „modernsten Form“ erklärt wurde. Welch eine Fülle der buntesten, herzerquickendsten Bilder konnte auch der oberflächlichste Beobachter gerade bei uns in der Feste Posen an sich vorüberziehen sehen, in der sich naturgemäß für das Reich des V. Armeekorps die Kriegsmäßige Vorbereitung für den Angriff vollzieht. Wohl niemand möchte diese erhebenden Bilder, die jeden Menschen bis ans Mark packen müssen, aus seinem Gedächtnis auslöschen. Sie gaben uns den erfreulichen Beweis dafür, daß der furor teutonicus in einer Weise erwacht ist, wie ihn die Weltgeschichte in gleichem Maße bisher überhaupt noch nicht gesehen. Feinde ringsum — nicht weniger als vier Reiche: Rußland, Frankreich, England und Belgien stehen in Waffen gegen uns und möchten dem deutschen Reich den Garaus machen. Aber, ich meine, kein Geringerer, als der Herr der Heerscharen selbst dort droben, der große Lenker der Geschicke der Völker, hat in den Herzen der Deutschen jene flammende Begeisterung angezündet, die in allen deutschen Gauen so herrliche Triumphe feiert und das Wort wahr macht: ein Volk, ein Herr, ein Gott! Das erhebendste Beispiel der deutschen Geschichte, die denkwürdige Reichstagsitzung vom letzten Dienstag, in der alle Reichstagsabgeordnete von den rechtsstehenden Parteien bis zur äußersten Linken, allen bisherigen Parteihader vergessend und nur das eine große Ziel im Auge, die Sicherheit unseres schönen großen deutschen Vaterlandes den beantragten Fünfmilliarden-Kredit ohne den geringsten Widerspruch bewilligten, ich meine diese Reichstagsitzung ist das deutlichste Spiegelbild der allgemeinen Kriegsbegeisterung und der restlosen Hingabe des

deutschen Volkes für unsere heilige und gerechte Sache. Mir steht es ganz zweifellos fest: kein Reichstagsabgeordneter hätte es wagen dürfen gegen den vom Kaiser und seinen Beratern geforderten Kredit zu stimmen, ohne befürchten zu müssen, etwas von dem furor teutonicus, der ganz Deutschland ergriffen hat, an seinem Reibe zu verspüren.

In dieser Beziehung bietet ja gerade auch unsere Provinz ein ganz außerordentlich erhebendes Beispiel allgemeiner Begeisterung. Deutsche wie Polen sind sich einig in dem erhebenden Gefühl der Gemeinsamkeit, für das deutsche Vaterland zu Felde zu ziehen. Und Deutsche wie Polen sind dem Rufe des obersten Kriegsherrn zu den Fahnen unserer ruhmbedeckten Regimenter gefolgt. Mit Stolz erinnern wir uns heute der Tatsache, daß die Regimenter unseres V. Armeekorps im Kriege von 1870/71 Vorreiter auf Vorreiter an ihre Fahnen hielten, und daß gerade die polnischen Krieger damals unter der Führung des Grafen Krzischak-Bater helldemütig kämpften und siegten. Dieses heldenmütige Verhalten des V. Korps ist mit ehernem Griffel in die Tafeln der deutschen Kriegsgeschichte eingegraben, und man darf der freudigen Gewißheit leben, daß in dem jetzt eröffneten Riesenkampfe manch eine Seite dieser Regimentsgeschichten sich mit der Erzählung heldenmütigen Verhaltens derselben Regimenter füllen wird. Zu dieser Annahme berechtigt uns, was wir in dieser Woche mit eigenen Augen schauen, miterleben durften. Die vielen, vielen Tausende waffenfähiger Männer, die aus Amt und Beruf aus allen Himmelsrichtungen herangeströmt, in Posen eintrafen. Nicht einer von ihnen zeigte ein unmännliches Benehmen. Aus ihren Augen blühte das Feuer der Begeisterung für den uns aufgezwungenen Krieg, und aus den Vaterlandsliedern, die sie begeistert sangen, Klang der Zügel, auch mit dabei sein zu dürfen, jetzt wo es gilt, Thron und Altar, Haus und Familie vor den feindlichen Horden zu schützen. Wehe den Feinden, wenn sie mit diesen Truppen zusammenstoßen; sie werden etwas davon verspüren, was es heißt, die deutsche Outmütigkeit bis aufs Blut zu reizen. Die deutsche Volksseele ist jetzt ins Kochen geraten und sie dürfte sich in niegeahnter furchtbarer Weise über die Feinde entladen. Man erinnert sich dessen, wie unser Kaiser, mehr als 26 Jahre eine geradezu bewundernswürdige Friedensliebe bekundet hat, nur um dem deutschen Volke die schweren Opfer eines Krieges an Gut und Blut zu ersparen. Jetzt aber ist es genug! Der warme Appell, den der Kaiser vom Berliner Schlosse aus an seine Berliner, dann aber darüber hinaus an alle Deutschen gerichtet hat, hat in allen deutschen Herzen einen Widerhall geweckt. Das konnte man in diesen Tagen allgemeiner Begeisterung immer und immer wieder beobachten.

Ein Landwehrmann ging heute in früher Morgenstunde in voller Ausrüstung dem Sammelplatze zu, vor sich her ein Vaterlandslied pfeifend. „So ist's recht“, rief ihm ein Zivilist zu. „Nun“, sagte er, „haben Sie es etwa anders erwartet? Ich habe dabei meine Frau und vier Kinder zurückgelassen, und jetzt gilt es, Rache zu üben an unseren Feinden. Und wir Landwehrmänner werden nicht früher ruhen, als bis der letzte Feind entweder sich ergeben hat oder niedergemacht ist.“ Das Feuer aber, das bei diesen Worten aus seinen Augen loderte, bewies, daß es sich bei ihm nicht um leere Worte handelte.

Und wie viele ungezählte Beweise stürmischer Begeisterung konnte man in unseren Tagen sehen. Ob man nun die Truppen mit klingendem Spiele zum Bahnhofe marschieren sah, oder ob man die auf der Durchfahrt zur Grenze befindlichen Truppen beobachtete, immer wieder dieselbe stürmische Begeisterung für den heiligen Krieg.

Ein erhebendes Beispiel hierfür konnte man gestern vor der Kaserne eines hiesigen Regiments erleben, vor der sich Hunderte von Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen und Kindern eingefunden hatten. In der Erwartung, daß das Regiment gestern abend noch in den Feldzug abrücken würde, und in der Absicht, diesem und jenem Verwandten oder Freunde noch einmal vielleicht zum letzten Male für dieses Leben die Hand zu schütteln und den lieben Kern ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Frauen waren gekommen mit ihren Kindern. Bräute, Väter

und Mütter. Ein Vater wollte seinen Sohn nur noch einmal aus der Ferne sehen, ohne daß dieser selbst es merkte, um den Abschied nicht zu empfangen, und wieder aufzuwachen. Plötzlich hört man aus dem wechselvollen Getriebe des Wagens, Autos, und Fußgängerzuges, der durch das Kasernenportal unaufhörlich flutet, die markige Stimme des Regimentskommandeurs an sein kriegsstarres Regiment. Mit militärischem Schreie erinnert er seine gespannt lauschenden Untergebenen an die ersten Pflichten von Königstreue, Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Kameradschaftlichkeit und Disziplin, sowie an ein anständiges Benehmen gegen Frauen und Kinder auch im Feindesland. Mit stürmischer Begeisterung schallt das dreifache Kaiserhurra aus den Reihen der vielen Hunderte kampfbereiten und jugendfroher Männer, und das Echo des brausenden Kaiserhurra bricht sich an den Kasernenmauern. Dann stimmt die Regimentsmusik die Nationalhymne an. Nachdem diese verklungen, dürfen die Soldaten wieder abtreten, da der Befehl zum Ausrücken noch nicht eingegangen ist. Und so manch einer erscheint alsbald vor der Kaserne, um noch einmal vom ängstlich harrenden Liebchen sich zu verabschieden. Heute morgen in der 10. Stunde rückte das stolze Regiment mit klingendem Spiele aus; die Kapelle spielte „Die Wacht am Rhein“, die Soldaten stimmten kräftig mit ein, und die Zurückbleibenden winkten für viele von ihnen den letzten Abschiedsgruß.

Als ich gestern abend, nachdem ich mit meiner Familie die obengeschilderte Kasernenszene miterlebt hatte, nach Haus zurückkehrte, wurde ich schon an der Haustür vom Sohne des Nachbarn, einem forschenden Quartaner, mit der von jubelnder Begeisterung getragenen Nachricht empfangen, daß unser Haus Einquartierung bekommen habe: ich persönlich zwei Mann, einen Kriegsfreiwilligen aus Breschen, einen Distriktsboten, und meinen 16jährigen Neffen, einen 185 Meter langen, breitschultrigen Obersekundaner aus Kottbus. Er, den ich das letzte Mal als dreijährigen Knaben gesehen hatte, teilte mir mit, daß es ihn nicht länger auf der Schulbank gelitten hätte, und mit ihm seien noch drei Kottbuser höhere Schüler hierhergekommen, um sich freiwillig hier zu melden, nachdem sie in Kottbus wegen allzu großen Andranges von Freiwilligen nicht hätten angenommen werden können. Und dann erfuhr ich weiter, daß in demselben Kottbus, das wegen seiner vielen Sozialdemokraten weit und breit bekannt war, eine allgemeine flammende Kriegsbegeisterung entbrannt ist, von der selbst die Sozialdemokraten mit angesteckt sind, so daß viele sozialdemokratische Eltern ihren Söhnen den freiwilligen Eintritt beim Militär gestatteten! Ich denke, das ist das beste Beispiel für die allgemeine Begeisterung, das dadurch noch eine besondere Rolle bekommt, daß der auf das heftigste entbrannte Textilarbeiterausstand in demselben Augenblick beigelegt wurde, als die Mobilmachung vor der Tür stand. Bei der Einquartierung, die selbstredend mit offenen Armen aufgenommen wurde, handelt es sich ausschließlich um 13 Freiwillige: Studenten, sonstige Akademiker, Schulamtsbeverber, Gymnasiasten, Oberrealschüler, Seminaristen usw. Und sie sind, wie sie heute nach ihrer Rückkehr von der ärztlichen Untersuchung triumphierend ihren Quartiergebern mitteilten, sämtlich angenommen worden.

Freilich ist auch das richtig: so viele Tränen, wie in diesen Tagen hat die Welt noch nicht fließen sehen. Und der Tränenstrom ist durchaus berechtigt; war es doch für viele, gar viele ein Abschied für das Leben. Aber andererseits verhielten sich auch die Frauen und Bräute, die ihr Liebste auf der Welt schied, sehr wacker, sehr standhaft. Auch sie hat der Kampfesmut ergriffen, so daß sie zwar blutenden Herzens, aber doch mit untrüger Ergebung in Gottes Hand die Ihrigen scheiden sahen. Und schon macht sich überall die Tätigkeit der Frauenhand im Dienste des Vaterlandes bemerkbar. Viele Frauen und Jungfrauen haben die Sorge für die leibliche Verpflegung der Einberufenen übernommen und wählten unermüdetlich ihrer oftmals nicht ganz leichten Pflichten. Und unsere Zukunft? Sie ist mit hingerissen von der Bedeutung des Augenblicks. Man braucht nur daran zu denken, wie viele blutjunge Jünglinge die Schul-

Gebet vor den Schlachten.

Herr, wilde Räte wettern,  
Anhebt ein Weltgericht,  
Viel Feind will uns zerschmettern —  
Wir steh'n und wanken nicht!  
Du bist in uns'ren Mitten  
Mit Deiner Glanzgewalt,  
Du hast noch nie gelitten,  
Daß uns ein Feind zertrübt.  
  
Mit Deinen hellen Schilden  
Hast Du uns überschützt,  
Wenn aus getürmten Wäldern  
Wetterwölfe Tod gestürzt.  
Und wenn die Wasser gingen  
Im Stürzen bis zum Mund,  
Zuletzt gab's Siegesfingern  
Und große Freudensund!  
(Nordb. Allg. Btg.)

Du mußt ein Feuer fachen  
Von gläubiger Liebesmacht,  
Daß über jedem Schwachen  
Ein Starker stehe Wacht.  
Es fang' ein Lichterweden  
In unsern Herzen an,  
Daß wir den überbeden,  
Der sich nicht bedenk kann.  
  
Wir müssen Dich umklammern,  
In Not und Tod und Pein,  
Es muß aus allen Kammern  
Ein Sturm des Wetens sein,  
Bis wir den Arm erheben  
Zum grimmigen Schwertesstreich,  
Herr Christ, um unser Leben  
Und um Dein großes Reich!  
Gustav Schuler.

(Nachdruck untersagt.)

Momentbilder von der Mobilmachung in Posen.

„Lebt alle wohl, wir zieh'n ins Feld.“  
Das ist ein langes, wehes Abschiednehmen, das jetzt als ein einziger schmerzdurchzitterter Afford durch alle Lande klingt, auch durch unser Posen, das so viele seiner blühenden Söhne, seiner wackeren Mannen hinausziehen sieht ins Feld, für des Vaterlandes Ehre zu streiten. Wehmütig sehen wir Zurückbleibenden sie scheiden, eines unserer schmucken Regimenter nach dem andern, die uns so vertraut geworden sind in all den langen Jahren, die sie in unseren Mauern bei steter Friedensarbeit verbracht, deren frohen Weisen wir so gern gelauscht, wenn sie mit ihren Kapellen mit klingendem Spiel durch die Straßen zogen oder lehtere im Zoologischen Garten und im Konzertsaal uns ihre Kunst zeigten. Auch die letzte Schwadron unserer Königsjäger ist jetzt fort, die netten grünen Jungen mit dem blühenden Stahlhelm und den hohen gelben Schattstiefeln, Posen's ganz besonderes Wahrzeichen im militärischen Sinne, auf die wir so stolz gewesen, wenn sie mit wehenden Fähnlein am Langenstod auf ihren Pferden an uns vorüberritten, oder auf grünem Rasen ihre Reiterkünste erprobten.  
Weißt still, oft sogar in der Nacht sind unsere Mannen auf-  
gebrochen, kein Mensch weiß, wohin, denn es heißt die Vorstadt,

etwaigem Verrat vorzubeugen und die Bewegungen unserer Armee dem Feinde nicht zu verraten. Leuchtenden Auges, begeisterten Sinnes, in ungeduldiger Kampfbegier sind sie ins Feld gezogen, aber bei uns wird in diesen Nächten, die so quälend lang werden können, manches Kissen vollgeweint worden sein in bitterem Kummer. Und die Tage werden so kurz in all ihrer hastenden Aufregung, den sich überstürzenden Nachrichten, deren eine immer bedeutendere Kunde brachte wie die andere: Feinde ringsum. Aber: der Deutsche fürchtet Gott und sonst nichts in der Welt! Mochten sich auch die Mienen verbüßern, wenn sich die Posen um die Extrablätter drängten und ihre Meldungen lasen, sie wurden wieder hell, wenn sie auf die unabsehbaren Massen fielen, die da am Bahnhof zu allen Toren herein in die Stadt zogen, deutsche Wehr, deutsche Opferbereitschaft. Eine, immer wieder sich erneuernde Welle, die zur wahren Sturmflut zu wachsen schien und Posen überflutete mit einer elementaren Gewalt, der unsere Unterstadt beinahe nicht gewachsen schien. Und doch wickelte sich alles mit einer beispiellosen Präzision ab, verschluckten Kasernen und Unter die Massen des Zivils, um sie alsbald wieder als eingekleidete Soldaten herauszugeben, schob sie ab zu ihrem Ziel und so fort mit einer Schnelle, die uns tiefen Respekt einflößt vor der Organisation unserer Heeresmacht, die die gerühmte deutsche Zuverlässigkeit so glänzend illustriert.

Der König rief und alle, alle kamen! Es ist wieder so weit nach hundert Jahren. Wie sie einziehen alle miteinander: neben dem Adersbürger, der noch gestern hinter der Pflugchar hergegangen, das junge Herrchen, das wohl eher den Kennisblätter als das Gewehr handhabte, der Mann, der mit beginnender Würde auch schon ein hübsches Embonpoint angesetzt, neben dem blauen Stubenhocker, dem bald Lust und Bewegung die Wangen bräunen wird, sie alle Seite an Seite, das Köpferchen oder den Papparton in der Hand. Und bald auch hat der alte fröhliche Soldatengeist sie wieder in Besitz genommen, durch die Herzen, durch die der Abschiedsschmerz von ihrer Scholle, von Weiß und Kind nachzittert, zieht in der Gemeinsamkeit der Trost, der, durch die Begeisterung geboren, schon beim Einmarsch sich in den alten lieben Soldatenliedern Luft macht: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schmetterschlag und Wogenprall.“

Selbstgedienst auf dem Wilhelmplatz! So manche Parade hat er gesehen, manch frohes, glänzendes Schauspiel. Heute sind die Gefichter ernst und bewegt und in den Augen des umbrängenden Publikums steht manche Träne. Stark und weisevoll klingt, von Fanfaren überhört, der Choral in die stille Morgenluft, die Sonnenstrahlen liegen flimmernd auf dem goldenen Kreuz des improvisierten Altars, vor dem der Prediger steht, bligen auf in dem Gold der Offiziersuniformen, in glänzenden Helmen, Markige, kernige Worte ertönen, von Begeisterung durchflammt,

von treuer Liebe zu Kaiser und Reich sprechen sie in ernster Stunde. Den da oben rufen sie an, daß er seinen Segen gebe der gerechten Sache. Und die Köpfe entblößen sich, bitten Segen zu empfangen, ihn mit hinauszunehmen in die määnermordende Schlacht....

In allen Werkstätten wird fieberhaft gearbeitet. Die Nähmaschinen surren ihr fleißiges Lied; vom Velleidungsamt an, wo sie mit und ohne Kraftbetrieb, zu Hunderten von Exemplaren stehen, bis zur kleinen Nähterin herab, die für irgend ein Atelier auf Bestellung arbeitet, aber nicht um eine der kindlichen Modetorheiten mit herstellen zu helfen, sondern ernste Arbeit zu tun für die Mannen da draußen auf dem Schlachtfeld, daß sie mit allem versehen sind, was die Zeit erheischt. Und in Massen fliegen die Artikel aus allen Werkstätten hinaus. Die Kaufleute und Handwerker machen zum Teil glänzende Geschäfte, denn man glaubt gar nicht, was alles zur Kriegsführung gehört, dem die moderne Industrie zu Diensten sein kann, in kaum geahnter Weise. Es ist Geld unter den Leuten, auch auf dem Lande, dem die Heeresverwaltung Vieh und Produkte aller Art zu glänzenden Preisen abkauft, aber keiner mag es herausgeben, es rollt nicht weiter, und schichtet sich in kleinlicher Weise in mancher Behausung in dem jetzt so schmerzlich vermischten Silber zu Schätzen, ob groß ob klein. Wenn die erste ungeheure Erregung verebbt, wenn auch in banger Sorgen um unsere Lieben da draußen der Alltag wieder in seine Rechte treten wird, soll auch wieder ruhiger Ertrag Raum gegeben werden, denn schließlich wollen wir doch auch den Zurückbleibenden nicht jede Erwerbsquelle verstopfen und alle zusammen einen ehrenvollen Ausgang des furchtbaren Kampfes entgegenharren.

In Berlin aber ist einer, der das alles nicht gewollt, dem die glorieiche Friedensarbeit eines Menschenalters, die Errungenschaften einer, durch Fleiß und Intelligenz geschaffenen Kultur gesichert erschienen in ehrlich gemeintem Streben, dem Reiz und Unbehagen, so lange unter heuchlerischer Maske verdeckt, jetzt überfallen wie hungrige Raben. Die markanten Züge mögen noch ernster geworden sein in diesen Tagen, in denen das Leid seines Volkes in seiner Seele widerklingt in tausend Schmerzen, aber das blaue Hohenzollernauge, das so scharf und kühn zu blicken verstand, daß es jedem, den es je getroffen durch die Seele ging wie ein Blitz, das ist noch das alte, und überhaup seines Landes Grenzen, wo sich die Wehr aufstellt in Ost und West zu ihrer Verteidigung. Seine bewährte Umsicht und Kraft wacht über seinem Heere, seinem Volk, das ihm seine Liebe jetzt zeigt wie noch nie. Es gibt keine Parteien, keinen Nationalitätenhaß, es gibt nur Deutsche, die zu dem anschauen, der da steht wie ein Fels im Meer, zu unserem Kaiser

M. K.



# Extrablätter.

Wir veröffentlichen bis auf weiteres jeden Abend nach Bedarf, in der Regel gegen 8 oder 9 Uhr abends, die wichtigsten Kriegsmeldungen in einem Extrablatt, das für 5 Pfg. in unserer Hauptgeschäftsstelle Tiergartenstraße und im Straßenverkauf zu haben ist.

Verlag des „Posener Tageblattes“.

Bittersten Not ausgesetzt, wenn sie nicht Gelegenheit zu Verdienst finden. Solche Frauen melden sich in großer Zahl an den ausgeschriebenen Stellen. Es wird jedoch darüber geklagt, daß junge Mädchen, deren Väter nicht mehr kriegsdienstfähig sind, und auch Frauen von Unterbeamten bei der Vergebung der Arbeiten vorgezogen würden. Es ist erklärlich, daß bei dem großen Andrang nicht immer alles glatt und ordnungsmäßig erledigt werden kann, aber es liegt doch sehr leicht einrichten, daß von den sich Meldenden zuerst die Frauen aufgerufen werden, die mit ihren Kindern ohne Ernährer zurückgelassen sind.

**X Zur Verpflichtung der Annahme von Reichsbanknoten** hat das Generalkommando des V. Armee-Korps folgende Verfügung erlassen:

Wer Annahme von Reichsbanknoten verweigert, ist nach Schwere des Falles mit Geldstrafe bis zu 100 Mark zu bestrafen. Der Name des Bestraften ist öffentlich bekannt zu geben.

**X Postpersonalveränderungen im Oberpostdirektionsbezirk Posen.** Ernannt zum Postmeister: der Postsekretär Loos in Posen, zu Ober-Postsekretären die Postsekretäre Engelmann in Lissa, Heine, Seb. Ibert und Rauber in Posen, Rauch in Posen, Richter, Weger und Zimmerling in Posen. Veretzt: der Postassistent Toebs von Birke nach Labes.

**Personalien der städtischen Verwaltung.** Der Magistrat hat die Anstellung der Militärärzte Laube, Weinhold, Simon, Guhl, Jaeger, Wimmer, Raschke als Assistenten und der Zivilärzte Velisch, Alkert, Blumke, Hilgen als Bureaudokumente vom 1. Juli ab beschloffen. Mit Rücksicht auf den ausgebrochenen Krieg wurde den schriftlich schon geprüften Herren die mündliche Prüfung erlassen.

**s. Gestorben** ist gestern hochbetagter der Musikdirektor Boleslaus v. Dembinski, ein hervorragender Musiker und Komponist, seit etwa 25 Jahren Domorganist und Dirigent des hiesigen Domchors. Als achtzigjähriger Mann veranstaltete der Verstorbene bereits selbständige Konzerte im hiesigen Bazar-Saal und feierte Triumphe. Bei dem großen Musikwettbewerb auf der Posener Gewerbeausstellung 1895 gehört v. D. dem Preisrichter-Kollegium an.

**Die Überwachung der noch im Inlande befindlichen russischen Ernte- und Saisonarbeiter** ist auch ein Gegenstand der Sorge des Herrn Ministers des Innern. Im Einvernehmen mit dem Preussischen Landes-Kriegsverbande erucht er in einem Erlasse vom 5. d. Mts. die Kreis-Kriegsverbände, in den einzelnen Vereinen anzufragen, daß landsturmfreie Mitglieder sich zu diesem Zwecke zur Verfügung stellen möchten. Aufgabe derselben würde Begleitung auf den Marschen zur Arbeitsstelle und etwa notwendige Überwachung bei der Arbeit sein. Marschgebühr und Bezahlungen oder freie Verpflegung werden gewährt. Die Leute werden bewaffnet und mit Eigenschaft als Polizeibeamte ausgestattet werden.

**Diebstahl.** Die Bäckerei Hartwig Pantowicz, Alt-Ges. hat 1000 Flaschen ihrer Bruchstücke zur Erfrischung der durch Posen fahrenden Truppen dem „Roten Kreuz“ zur Verfügung gestellt.

**p. Unfall.** Auf dem Alten Markt wurde gestern nachmittags um 12 1/2 Uhr ein Bandwurm von außerhalb von einem Automobil umgefahren, wobei er am rechten Auge eine geringe Verletzung erlitt.

**p. Sturz eines Pferdes.** Vor dem Grundstück Wilhelmplatz 1 stürzte gestern nachmittags ein Pferd eines Droschkenbesizers und brach sich dabei das linke Hinterbein. Das Tier wurde sofort vom Abdecker fortgeschafft.

**\* Gnesen, 7. August.** Über einen Feigling berichtet die „Gnes. Ztg.“ folgendes: Wegen Selbstverwundung ist der Landwirt Goe in Lubisch verhaftet und dem Kriegsgericht in Bromberg zugeführt worden. Er hat sich durch die Hand geschossen, um nicht den Krieg mitmachen zu müssen. — Der Aufruf zur Erntearbeit, der vom Geschäftszimmer für Erntearbeiter an die Bevölkerung ergangen ist, hat bisher einen sehr guten Erfolg erzielt. Männer, Jünglinge, Frauen und Mädchen aus allen Ständen haben sich in ansehnlicher Zahl für dieses vaterländische Liebeswerk gemeldet und harrten ihrer Bestimmung.

**\* Lissa i. P., 7. August.** Der Kreisrat des Kreises Lissa, der soeben einberufen wird, stellt dem hiesigen vaterländischen Frauenverein 50 000 Mark zur Verfügung. — Die Not-Heilpraktik im Kgl. Gemenius-Gymnasium haben gestern alle Prüflinge bestanden. Sie heißen: May, Schmidt, Krenz, Czaplinski, Wolf, Jögel, Gotthilf, Lepper, Schulz, Tolle, Smend, Roschel und Raubut. — Die Not-Prüfung im Lehrerseminar haben sämtliche 33 Prüflinge bestanden. Ihre Namen sind: Bartlisch, Bobisch, Rabinski, Sechner, Löchel, Stolbe, sämtlich aus Lissa, und von auswärts: Barth, Wederke, Veier, Bethge, Bogisch, Draber,

Engelhardt, Fütterer, Gumprecht, Habermann, Hanisch, Hönerlager, Willi Karnop, Kuhnert, Kuhnert, Lebermann, Liebert, Mahner, Mathens, Meines, Meiner, Mitschke, Rohner, Röhrich, Scholz, Wandelt und Hellmut Karnop letzterer vom Protoshiner Seminar.

**\* Lissa i. P., 7. August.** Auf dem Schloßplatz sammelten sie sich heute früh 9 Uhr, die Lissaer Kriegsfreiwilligen fürs Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 10, und mit ihnen hatten sich ihre Eltern und Geschwister am Kriegerdenkmal eingefunden. 180 junge Deutsche versammelten sich, von 17 Jahren an, alle stolz und tatenfro. Es gab noch ein letztes Abschiednehmen, aber ob auch die Eltern und die Geschwister weinten, die Jungen blieben fest und ihre Augen strahlten. Buchhändler Gullis rief ihnen die letzten Worte zu: „Kriegsfreiwillige, liebe deutsche Jungen! Männer werdet Ihr heute. Ihr habt Euch freiwillig in so großer Zahl in ernstester Zeit dem Dienst des Vaterlandes geweiht. Das ist eine große Ehre für die Stadt Lissa, und die Lissaer Bürgerschaft wird das Euch immer danken, und wir werden Euch diesen Dank, sobald Ihr erst im Felde steht, auch mit der Tat beweisen. Liebe Jungen! Der Kampf wird ernst, und ich brauche Euch nicht erst darauf hinzuweisen und zum Kampfe anzuheuern. Ihr werdet ja leider nicht alle zurückkommen, und mancher wird die Heimat nicht wiedersehen. Doch steht hin auf die ehernen Tafeln dieses Siegerdenkmals von 1870/71. Und wir werden hoffentlich Siegerdenkmäler über den uns aufgebungenen Kampf errichten können, und dann werden auch die Namen der von Euch gefallenen Lissaer Kameraden eingegraben auf diesen ehernen Tafeln stehen, einen Beitrag zu unserer Lokalgeschichte bilden und zu Ehren Eurer Familie als Vorbild für künftige Zeiten dienen. Nur eines, liebe Jungen; will ich Euch mit auf den Weg geben. Wenn Ihr, was Gott geben möge, in feindliches Land kommt, so schont in diesem mörderischen Krieg Frauen und Kinder. Bedenkt, daß auch Ihr zu Hause eine Mutter und Geschwister habt, die, wenn der Feind, was Gott verhüten möge, bei uns eindringt, dieselbe Schonung von ihm erwarten. Nun geht mit Gott! Ehe wir auseinandergehen, wollen wir noch in freudiger Weise unseres obersten Kriegsfeldherrn, des Kaisers, gedenken und tren unser Gelübde durch ein dreifaches Hurra bestätigen: Se. Majestät der Kaiser, Hurra, hurra, hurra!“ Weiblich schallte der Ruf über den Platz und dann das „Heil Dir im Siegerkranz“. Darauf traten sie auf der Kaiser Friedrichstraße an, in Reihen zu bieren. Turnlehrer Jaenisch kommandierte: „Abteilung marsch!“, und nun zogen sie davon. Hunderte gaben ihnen das Geleit durch die Stadt. Überall Winken und Nicken, Schwenken, Zurufe „Auf Wiedersehen!“ — manche Familie hat ja sogar zwei Söhne dabei. Die kleinen Spielzeuge trommeln und pfeifen, aber bald überhört sie der Gesang der Ausziehenden. In Schicksal werden sie heute eingeleitet, dann geht es am Montag fort auf den Übungsplatz. Jungdeutschland, hoch in Ehren, auf frohes Wiedersehen!

**\* Rawitsch, 7. August.** Die befehlsmäßige Reifeprüfung bestanden heute am hiesigen Gymnasium unter Erlaß der mündlichen Prüfung die Oberprimaner: Baron, Quebner, Manske, Meißner, Bräse, Sarik, Wenzel.

**\* Kattowitz, 7. August.** Der Polizeikommissar Richter in Kattowitz ist unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet worden.

## Telegramme.

### Ein Moratorium in Bulgarien.

Sofia, 8. August. Die Sobranje hat ein dreimonatiges Moratorium angenommen, das mit dem 25. Juli a. St. beginnt. Sie beschloß ferner mit großer Majorität den Prozeß gegen das Kabinett aus den Balkankriegen niederzuschlagen.

### Wettervorhersage für Sonntag, den 9. August

Berlin, 8. August. (Telephonische Meldung.)

Zeitweise heiter, jedoch unbeständig mit wiederholten Regenschauern und ziemlich frühen westlichen Winden. Temperatur wenig verändert.

Leitung: E. Ginschel.

Verantwortlich: für die Lokal- und Provinzialzeitung, sowie den Handelsteil H. Verbrichtmeyer; für den politischen Teil und den übrigen redaktionellen Inhalt: E. Ginschel; für den Anzeigenteil: E. Schönn. Notationsdruck und Verlag der Deutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

### Geschäftliche Mitteilungen.

— Die Gettelleerei Mathens Müller, Gtville hat zehntausen halbe Flaschen ihrer Marke „Müller Extra“ für die Militärkagarete zur Verfügung gestellt.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Bei Gegendruck, Nervenschmerzen und Muskelschmerzen haben sich Kephadol-Tabletten vorzüglich bewährt. [5 1084]

Das Thüringer Waldsanatorium Schwarzee in Bad Blankenburg, Thüringer Wald, ist, wie wir erfahren, nach wie vor geöffnet. Der Betrieb wird in gleicher Weise wie in Friedenszeiten aufrecht erhalten. Am 3. Mobilmachungstage zählte das Sanatorium über 100 Kurgäste. Auch Gesunde, die sich in dieser unruhigen Zeit aus dem aufregenden Getriebe an einen ruhigen Ort mit guter Gesellschaft zurückziehen wollen, werden freundlich aufgenommen. Dagegen können Kranke mit ansteckenden Krankheiten nicht aufgenommen werden. [1186]

baut, die Werkstätte usw. verliehen, um sich als Freiwillige zu melden. Und wen körperliche Schwäche nicht dienstfähig machte, der stellte sich zu anderweitigen mannigfachen Dienstleistungen, wie sie ein Krieg mit sich bringt, zur Verfügung. Überall begegnet man solchen jungen Leuten, die im Dienste der Militär-, der Postverwaltung usw. stehen und hier an Stelle der zu den Fahnen Einberufenen ernste Pflichten erfüllen. Zahlreiche Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen haben sich der Sektion VII des Vaterländischen Frauenvereins für den Nachrichtendienst zur Verfügung gestellt; man konnte sie mit grünweißen Schleifen geschmückt ihres verantwortlichen Amtes gewissenhaft walten sehen.

Wahrlich, es ist eine zwar äußerst ernste, aber zugleich doch auch herrliche Zeit, in der wir leben, und deren Gedächtnis fortleben wird bis in die fernsten Geschlechter! hb.

### Die Unterbringung der Truppenmassen in Quartieren.

nacht naturgemäß in dieser Zeit große Schwierigkeiten, und aus diesem Grunde kann es kommen, daß mancher Soldat das ihm angewiesene Quartier nicht beziehen kann, weil der Quartiergeber nicht anwesend, vielleicht selbst zur Mobilmachung eingezogen und seine Familie abgereist ist. Andere Leute, denen keine Einquartierung zugewiesen worden ist, würden gern solche übernehmen. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, daß die letzteren sich bei den Servisdeputationen melden; das Gleiche gilt für die Krieger, die keine Quartiere finden. Auskunft hierüber geben die einzelnen Servis-Deputationen der neun hiesigen Polizeibezirke, also:

- das Bureau der Servisdeputation im I. Bezirk: Turnhalle am Grünen Platz,
- das Bureau der Servisdeputation im II. Bezirk: Schuhmacherstr. 10,
- das Bureau der Servisdeputation im III. Bezirk: Kronprinzenstr. 75,
- das Bureau der Servisdeputation im IVa Bezirk: Mädchen-Mittelschule, Naumannstraße,
- das Bureau der Servisdeputation im IVb Bezirk: Neue Straße 10,
- das Bureau der Servisdeputation im V. Bezirk: Dammstraße 8,
- das Bureau der Servisdeputation im VI. Bezirk: Salzburgerstr. 13,
- das Bureau der Servisdeputation im VII. Bezirk: Große Berliner Straße 17,
- das Bureau der Servisdeputation im VIII. Bezirk: Tiergartenstr. 4,
- das Bureau der Servisdeputation im IX. Bezirk: Glogauer Str. 70

Diese Dienststellen erteilen auch Auskunft und Rat in allen Einquartierungsangelegenheiten und entscheiden über alle Fragen selbständig.

### Weitere verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande.

Der Postverkehr auch zwischen Deutschland und Belgien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach dem angegebenen Lande mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesem Lande ist ebenfalls eingestellt.

### Aufruf an die Landwirte.

Die Einbringung der Ernte ist jetzt die wichtigste Aufgabe für alle Deutschen, die nicht dem Feinde gegenüberstehen. Bei den Arbeitsnachweisen haben sich bereits Arbeiter in großer Zahl zur landwirtschaftlichen Arbeit gemeldet. Freiwillige jeden Alters und Standes haben sich als Erntehelfer angeboten. Es gilt jetzt, diese Arbeitskräfte dahin zu bringen, wo sie gebraucht werden. Ich bitte alle Landwirte ihren Bedarf an Arbeitskräften sofort bei der Landwirtschaftskammer oder der von ihr bezeichneten Stelle anzumelden. Die Eisenbahnfahrt wird in weitem Umfange gewährt werden.

Für die Erntehilfe ist in meinem Ministerium, Leipziger Platz 7 und 9 eine Zentralstelle unter der Leitung des Ministerialdirektors Brümmer errichtet, die jederzeit auch mündliche Auskunft erteilt.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, von Schorlemer.

### Ein schöner Beweis von der Opferwilligkeit unserer polnischen Bevölkerung.

In der Annahmestelle des Roten Kreuzes (Anstellungs-kommission) erschien heute der Reservist Siegmund Szablowski aus Breschen und stellte seine Ersparnisse von 40 Mark dem Roten Kreuz zur Verfügung.

\* Der Märkisch-Posener Schützenbund hat uns soeben vor Redaktionsschluß zum Besten unserer Sammlung für unsere Krieger 2000 Mark überwiesen. Bravo!

\* Bei der Einstellung von Arbeiterinnen, die jetzt von den verschiedensten Stellen für dringende Arbeiten gesucht werden, würde es sich sehr empfehlen, wenn zuerst die Frauen berücksichtigt würden, deren Männer zum Kriegsdienst eingezogen und die daher vielfach mit sehr geringen Mitteln oder oft ganz mittellos zurückgelassen worden sind. Es ist selbstverständlich, daß diese Frauen am bedürftigsten sind; sie haben nicht nur für sich, sondern für eine oft recht große Kinderschar zu sorgen und wären mit ihren Kindern der

Friedrich Schwarzkopf  
Elisabeth Schwarzkopf  
geb. Fröhlich  
verm. Fröhlich  
Posen, 7. 8. 14. Jarotschin.

Pommersche  
Ackerbauerschule  
Stargard i. Pom.  
Lehr- und Versuchswirtschaft der  
Landwirtschaftskammer.

Antenfabr. rd. 125 ha gr. Guts-  
betrieb, Zuckerrübenanbau, zwei,  
Lehr- und Versuchswirtschaft der  
Landwirtschaftskammer.  
Antenfabr. rd. 125 ha gr. Guts-  
betrieb, Zuckerrübenanbau, zwei,  
Lehr- und Versuchswirtschaft der  
Landwirtschaftskammer.  
Antenfabr. rd. 125 ha gr. Guts-  
betrieb, Zuckerrübenanbau, zwei,  
Lehr- und Versuchswirtschaft der  
Landwirtschaftskammer.

Seimannsche  
Vorbereitungsanstalt  
Der Unterricht wird Montag,  
den 10. August, früh 8 Uhr  
im vollen Umfange wieder  
aufgenommen. [7337]

Kgl. Handwerker- u.  
Kunstgewerbeschule  
Bromberg.  
Das Wintersemester beginnt am  
5. Oktober 1914. Anmeldezeit: vom  
15.—30. September 1914. Lehr-  
plan und Auskunft unentgeltlich.  
Direktor Prof. Arno Koernig.

Herrschafft. Wohnung  
3 Zimmer  
elektr. Licht, Fahrstuhl, Telephon,  
Warmwasserheizung u. Verjorgung  
usw. zu vermieten [4293 b]  
Gartenbergstraße 8.

Wegen Einberufung des bis-  
herigen wird von sofort ein zuber-  
lässiger evangel. [7338]

### 1. Gehilfe

bei hohem Gehalt und Nebenein-  
nahmen gesucht.

v. Puttkamer,  
Kgl. Distrikts-Kommissar,  
Kions.

Vom 15. August gr. schönes  
2-jähr. Balkonzimmer in  
ruhiger Lage mit Zentralheizung,  
sehr gut möbliert, nur an bessere  
Beamte oder Offiziere zu verm.  
Preis monatlich 40 Mk. Hohen-  
hausenstr. 3, II I., a. b. Theaterbr.

Schokoladenfabrik „Venetia“  
verkauft ihre Vorräte zu besonders  
billigen Preisen in den Verkaufsstellen  
Saplehaplatz 1 Viktoriast. 14 Wasserstr. 15.  
Besonders empfehlenswert:  
Gemischte Bonbons Pfd. 40 Pfg. Eishonbons Pfd. 60 Pfg.  
Kinder-Konfekt Pfd. 40 Pfg. dito, gefüllt Pfd. 80 Pfg.  
Feine Koch- und Speise-Schokolade . . . . . Pfd. 80 Pfg.  
Schokoladenpulver, Schokoladensuppenmehl . . . Pfd. 60 Pfg.  
Feine Tafel-Schokoladen, extra bittere Schokoladen  
in Tafeln und Paketen, Kakao, Zucker usw.

Dresden Töchterpensionat  
Bergstrasse 25. von Leonie Frein von Bibra.  
Vollständige Ausbildung für Töchter höherer Stände in Wissen-  
schaften, Künsten, Musik, Sprachen. Vorz. Ref. Preis: 1650 M.  
Näheres d. Prospekt. Villa mit Garten.

Wasche  
mit  
Henkel's  
Bleich-Soda.

la. haltbarer und natürlicher  
Citronensaft  
aus frischen Früchten.  
Zu Limonaden u. Speisegewürzen, zu  
Kur- und Heilzwecken  
bei Gicht, Rheumatismus, Gallen-  
und Nierensteinen, Zuckerkrantheit.  
1/4 Literfl. 2 M., 1/2 Literfl. M. 1.25  
bei Paul Wolff,  
Drogenhandlung, Wilhelmplatz 3.







## „Ran an den Feind!“

Vorwärts Brüder! Ran an den Feind!  
 Ruhig steht ihr Mädels, und nicht mehr geweint!  
 Mit Kanonen und mit Flinten  
 Auf die Feinde vorn und hinten.  
 Auf die fränkischen Maulaufrichter und Großsprecher,  
 Auf den feilen britischen Schächer,  
 Auf den russischen Ehrenwortbrecher,  
 Den Buben, den Lumpen!  
 Vorwärts Brüder! Haut sie in Klumpen!  
 Vorwärts Brüder! Ran an den Feind!  
 Seht, wie so blutrot die Sonne heut scheint.  
 Sie leuchtet uns zum Siege in blutiger Schlacht,  
 Sie ist das heilige Feuer, das uns alle entfacht,  
 Sie ist das Siegeszeichen, das uns alle vereint. —  
 Vorwärts Brüder! Ran an den Feind!  
 Mit Panzen und Gewehren — 'rauf auf den Feind!  
 Dem wollen wir's lehren, der uns zu trohen meint!  
 Sie werden's uns danken,  
 Die Russen, Briten, Franken.  
 Vorwärts! Mit eisernen Pranken  
 Rauf auf den Feind!

(„Tag“.)

Franz Kunzenborf.

## Lokal- u. Provinzialzeitung

Posen, 8. August.

### Ein Erlass über den Schulunterricht.

Ein Erlass des Kultusministers ordnet an: An allen höheren Lehranstalten ist der Unterricht, soweit nicht die Schüler zur Vergütung der Ernte beurlaubt werden und abgesehen von den regelmäßigen Ferien, aufrechtzuerhalten und durchzuführen. Es entspricht nicht dem Ernst der Zeit, daß die Jugend müßig gehe.

Die Püden in den Lehrerkollegien, die durch die Einberufungen zum Heeresdienst entstehen, sind zunächst durch die Heranziehung der anstellungsfähigen, der Probe- und der Seminarandabaten, die frei vom Heeresdienst sind, zu füllen. Die Kandidaten sind nach Bedürfnis in der Provinz zu verteilen. Die Seminarandabaten, die außerhalb des Seminarortes beschäftigt werden, sind von der Verpflichtung, an den Seminaritzungen teilzunehmen, zu entbinden. Gegebenenfalls ist durch unmittelbare Verständigung mit den Provinzialschulkollegien der Nachbarprovinzen ein Ausgleich der Kandidaten zu bewirken.

Oberlehrer, die an ihren Anstalten wegen Auflösung ihrer Klassen oder aus anderen Gründen keine Beschäftigung haben, sind an anderen

Anstalten, auch verschiedenen Patronates, als Aushilfe zu verwenden. Ferner können Geistliche, Kandidaten des geistlichen Amtes, Privatlehrer und andere Persönlichkeiten, die nach ihrer Vorbildung geeignet scheinen, mit der Unterrichtserteilung vorübergehend beschäftigt werden.

Diese Anordnungen gelten sinntensprechend auch für die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend.

X Der Arbeitsnachweis für Erntearbeiten, Nächsthof der Königl. Anstaltungs-Kommission, bittet uns, bekannt zu geben, daß die Beschaffung von Erntearbeitern ungemein beschleunigt wird, wenn die Landwirte sich die reichlich vorhandenen Arbeitskräfte selbst abholen.

p. Zusammenstoß. An der Ecke Berliner und Ritterstraße erfolgte gestern um 4 Uhr nachmittags ein Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Motorrad. Beide Wagen wurden ziemlich schwer beschädigt und mußten nach einer Reparaturwerkstatt gebracht werden. Personen wurden hierbei nicht verletzt.

p. Die Feuerwehr wurde gestern abend gegen 9.10 Uhr nach Bismarckstraße 2 gerufen, wo eine am Schalterkasten angebrachte Sicherung in Brand geraten war.

p. Herrenloser Wagen. Gestern vormittag gegen 10 Uhr wurde ein ländlicher Kastenwagen, welcher mit gebrochenem Vorderrad den ganzen Tag an der Ecke Glogauer und Tiergartenstraße stand, nach den Aufsehwahrungshof „Hotel Bahnhof“ gebracht.

p. Festgenommen wurden: eine Dirne wegen Umhertreibens; ein Uhrmacher wegen Taschendiebstahls.

X Der Wasserstand der Warthe betrug hier heute früh + 0.42 Meter gegen + 0.46 Meter gestern früh.

\* Schneidemühl, 7. August. Der Abschied des 1. Bataillons unseres Regiments heute morgen gestaltete sich zu einer einfachen, aber eindrucksvollen Feier. Das Bataillon war mit enthielter Fahne auf dem Platz vor dem Bahnhof angetreten. Als Vertreter der Stadtgemeinde hatten sich Oberbürgermeister Dr. Krause und Justizrat Gaebele, sowie zahlreiche Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung eingefunden. Ebenso eine große Menge Schneidemühler Bürger, Männer und Frauen. Kurz vor dem Einsteigen in den Eisenbahnzug hielt Herr Oberbürgermeister Dr. Krause folgende Ansprache an Offiziere und Mannschaften: „Meine Herren Offiziere, meine lieben Kameraden vom 149. Regiment! Etwa 20 Jahre ist die Stadt Schneidemühl mit dem Regiment innig verbunden. Da haben wir es uns nicht nehmen lassen, dem Regiment in dieser schweren und feierlichen Stunde „Lebewohl“ zu sagen. Der Ernst der Stunde würde uns niederdrücken, wenn wir nicht das unerschütterliche Vertrauen zu unserer Armee hätten. In der Hand unserer Arme ruht die Zukunft unseres Vaterlandes; aber Gottlob, derselbe Geist, der 1870 sie besetzte, lebt heute in ihr. So haben wir denn felsenfestes Vertrauen und mit der alten preussischen Devise „Mit Gott für König und Vaterland“ rufe ich Ihnen namens der Stadtgemeinde ein „Lebewohl“ zu, zugleich mit dem herzlichsten Wunsche auf ein glückliches baldiges Wiedersehen in Schneidemühl.“ Oberbürgermeister Dr. Krause forderte dann die Bürgerchaft auf,

einzustimmen in den Ruf: „Unser Regiment 149, unser liebes deutsches Vaterland Hurra!“ Der Kommandeur des Bataillons, Major Hoffmann, dankte mit herzlichsten Worten und endete mit einem Hoch auf die Stadt Schneidemühl. Hierauf wurden zahlreiche Liebesgaben verteilt, das Bataillon bestieg den bereitstehenden Zug und rückte bald darauf hinaus, dem Feinde entgegen.

## Aus dem Gerichtssaale.

Δ Posen, 8. August. Kriegsgericht. Der Kaufmann Wacław Lenartowski aus Schroda wurde gemäß dem Antrage zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er war am 3. d. Mts. in einen Baderladen gekommen und hatte sich dort mit mehreren eben eingezogenen Reservisten unterhalten. Er hatte dann zu ihnen gesagt: „Seien Sie doch nicht so dumm, und gehen Sie in den Krieg. Ich bin zur Disposition gestellt und melde mich auch nicht.“

## Neues vom Tage.

Berlin, 8. August.

Todessturz aus einem Militärszug. Als ein Militärszug in der Nähe der Jungfernhöhe die Eisenbahnbrücke über die Spree passierte, wurde dem ausrückenden Militär lebhaft zugejubelt. Die Reservisten beugten sich dabei aus den Fenstern und erwiderten die Grüße. Plötzlich verlor einer der Soldaten das Gleichgewicht und stürzte aus dem fahrenden Zug in die Spree. Die sofort unternommenen Vergungsversuche hatten zwar Erfolg, doch hatte der Mann im Sturz das Genick gebrochen. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

Mord und Selbstmord. Der bei seiner Mutter, einer Zeitungshändlerin, wohnende Arbeiter Robert Wilhelm tötete im Einverständnis mit seiner Mutter erst diese und dann sich selbst. Er durchschnitt mit einem scharfen Messer der Mutter die Kehle und die Pulsadern und tötete sich dann auf dieselbe Weise. Als man abends in die Wilhelmsche Wohnung eindrang, war bei beiden bereits der Tod eingetreten. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß sie gemeinsam sterben wollten, doch ist der Grund nicht bekannt.

Die Frau niedergestochen. In der Nacht gegen 10 1/2 Uhr streckte der Rutscher Adam Jitenbach seine Frau Adelheid durch einen Messerstich in die linke Brustseite nieder. Ein Arzt ließ die Schwerverletzte nach dem Krankenhaus am Friedrichshain bringen. Der Täter ist geflüchtet. Seit längerer Zeit bestehende Streitigkeiten zwischen den Ehegatten bilden den Grund der Tat.

Mindestgewicht bei Backwaren! Eine sehr nachahmenswerte Anordnung hat die Polizei in Steglitz getroffen. Es waren ihr mehrfach darüber Klagen gegangen, daß einzelne Bäckermeister Brotwucher trieben, indem sie geradezu winzig kleine Backwaren zu den bisherigen oder gar höheren Preisen herstellten. Die Polizei hat daher jetzt eine Verordnung erlassen, nach der Bäcker und andere Verkäufer von Backwaren (in Gemüsen- und Milchgeschäften usw.) die Verpflichtung haben, ein vorgeschriebenes Gewicht ihrer Backwaren innezuhalten, dies Gewicht und die Preise auf einem im und am Geschäftsladen deutlich sichtbar aufgehängten Plakat zu vermerken und außerdem eine Waage aufzustellen, damit sich die Käufer von der Rich-



## Vermischtes.

**\* Londoner Kriegsberichterstattung oder die Kosaken in Hessen-Nassau.** Deutsche Reisende, die vor einigen Tagen erst London verlassen haben und über Holland in Berlin eingetroffen sind, erzählen, daß Londoner Winkelblätter die Nachricht verbreitet haben, 100 000 Deutsche seien von den Russen geschlagen worden und hätten 20 000 Gefangene verloren. Diese Meldung wird übertroffen noch durch eine andere, die besagt, daß Kosaken bereits in Hessen-Nassau eingerückt seien.

## Humoristische Ecke.

**\* Am Münchener Karlsplatz.** „Bitte, wo ist hier der aller-nächste Weg zum Mathäusbräu?“ — „Schau, Schau — so a vernünftige Frag' hatt' i dem Preisk'n gar net zuatraut!“

**\* Der Aufschneider.** Herr Lugner, der in seiner Bekanntheit als Aufschneider berüchtigt ist, hat sich ein Gut gekauft und erzählt viel von dessen Schönheit, den Tälern, Anhöhen und Forsten. Eines Tages besucht ein Freund, der natürlich alles sehen will, ihn und seinen berühmten „Wald auf dem Berge“. Als er die paar Bäumchen erblickt, stimmt er das Lied an: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben!“

**\* Massenbetrieb.** Gast: „Sie müssen ein riesiges Küchenpersonal haben, Herr Wirt!“ — Wirt (geschmeichelt): „Warum meinen Sie?“ — Gast: „Na, sehen Sie mal her, allein in der Suppe fand ich drei verschiedene Haare — ein schwarzes, ein braunes und ein blondes!“

**\* Strohmitmerzeit.** Lumpensammler: „Keine Lumpen heute, Herr?“ — „Nein, gar nichts, meine Frau ist in der Sommerfrische.“ — „Auch keine leeren Flaschen, Herr?“

## Eingelandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die prägedruckliche Verantwortung.)

### Der Aufruf zur Sammlung von Liebesgaben

hat seit gestern abend bereits ein glänzendes Ergebnis gehabt. In der vergangenen Nacht und am heutigen Morgen konnten bereits viel Tausende von Zigarren und Zigaretten, einige hundert Pfund Schokolade und sonstige Erfrischungen an Posener Truppenteile abgegeben werden. Es wird herzlichst gebeten, die Haus- und Straßensammler fortzusetzen. Rote Kreuz-Büchsen sind in der Expedition unserer Zeitung gegen Abresseingabe zu entnehmen. Es wird bekannt gegeben werden, wenn diese besonders den Posener Truppenteilen zugedachte Sammeltätigkeit in der umfassenderen Arbeit des Roten Kreuzes aufgeht.

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

= Berlin, 8. August. (Amtliche Schlusskurse.) Weizen: Matter Loko 230—227 Mark. Roggen: Matter. Loko 203—200 Mark. Hafer: Matter. Alter 220—216 Mark. Mais: Ruhig. Runder 185 Mark.

Berlin, 8. August. [Produktenbericht.] Am Getreidemarkt war die Stimmung für Lokowaren heute matter. Die Preise hatten große Einbußen zu erleiden, was einerseits darauf zurück-

geführt wird, daß die Landwirte darauf bedacht sind, zu den jetzigen hohen Preisen möglichst viel Ware zu verkaufen, andererseits auf die Erwartung, daß das Hereinbringen von Ware in Bälde geregelte Formen annehmen wird. — Wetter: trübe

## Berliner Schlachtviehmarkt.

(Telegr. Bericht des Posener Tagebl.)

**Berlin, 8. August. (Schlachtviehmarkt.)** (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 562 Rinder (darunter 54 Bullen, 228 Ochsen, 280 Kühe und Färsen), 119 Kälber, 1101 Schafe, 5102 Schweine.

	Für 1 Zentner Lebendgewicht	Schlachtgewicht
<b>Schweine:</b>		
a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	53—54	66—67
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	53—54	66—68
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	52—54	65—67
d) vollf. Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgew.	52—54	65—67
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgew.	51	64
f) Sauen . . . . .	—	—

Tendenz: Bei den Rindern waren die Preise derart auseinanderlaufend, daß sich maßgebende Preise nicht feststellen ließen. Bei den Kälbern war es ebenso. Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. Der Schweinemarkt verlief glatt.

**Berlin, 8. August.** Der nächste ordentliche Viehmarkt wird am 15. d. Mts. abgehalten

## Magdeburg, 8. August. [Zuckerbericht.]

Rohzucker 1. Produkt Transito frei an Bord Hamburg. Preise notieren für 50 Kilogramm:

für August	8,60 Gd., 9,00 Br.
für September	8,85 Gd., 8,95 Br.
für Oktober	9,57 1/2 Gd., 9,62 1/2 Br.
für Oktober-Dezember	9,62 1/2 Gd., 9,70 Br.
für Januar-März	9,80 Gd., 9,85 Br.
für Mai	9,97 1/2 Gd., 10,02 1/2 Br.

Tendenz: ruhig. — Wetter: —.

**Kennort, 7. August.** Weizen für September 96,75. für Dezbr. 101,75, für Mai —.

## Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 6. August.

Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Markt- und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg i. P., 5. 8.	—	196	—	—
Danzig . . . . .	—	—	—	—
Thorn . . . . .	—	—	—	—
Stettin . . . . .	—	—	—	—
Posen . . . . .	—	—	—	—
Breslau . . . . .	—	—	—	—
Berlin . . . . .	240—245	208—212	—	a. 235—260 n. 230
Hamburg . . . . .	—	—	—	—

tigkeit des Gewichts der Badwaren überzeugen können. Mindestpreise sind vorläufig noch nicht festgesetzt worden, da die Polizei hofft, schon durch die erwähnten Maßnahmen eine unberechtigte Preiserhöhung einzelner Verkäufer zu verhindern.

**Zerstörung eines Kaffeehauses am Wedding.** In dem Kaffeehaus Weddingpalast erschienen in einer der letzten Nächte gegen 12 Uhr zehn einberufene Reservisten. Vier waren bereits in Uniform, die anderen trugen noch den Bürgerrock und kamen zum Teil ohne Kragen. Der Pförtner hat den Auftrag, Leute ohne Kragen nicht einzulassen. Der Pförtner Orzewski, der selbst ins Feld zieht, sagt sich aber, daß er den Kriegern gegenüber diese Bestimmung nicht anwenden dürfe, und ließ die Leute ohne weiteres ein. Der Wirt Süßheimstein aber fuhr den Pförtner an, wie er sich unterstehe könne, solche Leute durchzulassen, nannte die Gäste Böbel und stellte dem Pförtner seine Papiere zur Verfügung. Kurz vor 2 Uhr kamen wieder vier Reservisten ohne Kragen mit ihren Handkofferchen heran, um noch eine Tasse Kaffee zu trinken. Übermals erschien der Wirt und machte dem Pförtner Vorhaltungen. Zum zweiten Male nannte er die Gäste Böbel und Lumpen. Die Gäste, die nun aufmerksam wurden, packte die Wtu, und alles griff zu den eisernen Stühlen, und im Handumdrehen war alles kurz und klein geschlagen. Süßheimstein floh hinter den Ladentisch und verschwand durch die Falltür in den Keller hinein. Als die Schutzmannschaft erschien, waren außer der inneren Einrichtung auch schon alle Fensterscheiben im Erdgeschoß an beiden Fronten in Scherben geschlagen.

**§ Flüchtlinge in Frankfurt a. M.** Im Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. treffen täglich aus Frankreich und Belgien ausgewiesene Leute ein, von denen die meisten völlig mittellos sind. Nicht einmal soviel Zeit ist ihnen gelassen worden, um ihre Spartassenguthaben abzuheben. Ohne Geld, ohne jegliche Lebensmittel hat man die Leute in die Eisenbahnwagen gepfercht und sie zur Grenze gebracht. Zum Teil wurden sie noch mißhandelt, ehe sie die Eisenbahnwagen erreichten. Im Hauptbahnhof wurden die Flüchtlinge zunächst unentgeltlich verpflegt und dann weiterbefördert.

**§ Ein Frankfurter Rechtsanwalt verschollen.** Vor Ausbruch des Krieges begab sich der Rechtsanwalt Dr. Hugo Sedel aus Frankfurt a. M. mit einem Freunde nach Frankreich, um eine Reise durch Südfrankreich zu unternehmen. Dr. Sedel ist bisher nicht zurückgekehrt und seine Angehörigen sind seit Dienstag voriger Woche ohne Nachricht von ihm. Auf vier an ihn gesandte Telegramme ist eine Antwort nicht erfolgt.

**§ Selbstmord.** Der Staatsanwalt Rindfleisch, welcher beim Landgericht in Celle (Hannover) tätig war und in Cassel zum Besuch bei einer befreundeten Familie eingetroffen war, hat sich dort aus unbekannten Gründen erschossen.

**§ Der Stolz eines Vaters.** Von der Kriegsbegeisterung der Grazer Bevölkerung zeugt folgender Vorfall, der sich bei der Gesellschaft von Automobilisten und Motorradfahrern abspielte. Es war ein junger Mann mit einem Motorrad in Begleitung eines älteren Herrn gekommen. Nachdem der Radfahrer aufgenommen worden war, wollte er sich mit seinem Begleiter entfernen. Der Kommissionsleiter rief ihn zurück, weil erst das Motorrad abgeschätzt werden sollte. Der ältere Herr wandte sich aber mit den Worten zum Kommissionsleiter: „Ich verzichte auf jeden Anspruch auf Entschädigung. Der junge Mann ist mein fünfter Sohn, der ins Feld zieht. Ich bin stolz darauf.“ Diese Worte machten auf alle Anwesenden tiefen Eindruck.